Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,15 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,30, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Elmborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Asbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienhagen — Halver i. W.

Nr. 272 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Samstag, den 18. November | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1916.

Weiteres Vordringen südlich des Roten Turm-Passes.

Politik und Krieg.

§ Gummersbach, 18. Nov.

Heute und vor hundert Jahren. — Der Einzelne und die Gesamtheit. — Die logische Weiterführung der Wehrpflicht. — „Deutscher Kriegsgeist". — Ein enfant terrible. — „Polen ist nicht Rußland." — Russische Erkenntnis. — Brüder unter sich. — Die Neutralen.

I.

Immer mehr erinnern die Schwere der Zeit und die daraus entspringenden Notwendigkeiten an die Ereignisse vor mehr als hundert Jahren, wo aus tiefster Not heraus und aus der Einsicht, daß es um das nationale Sein ging, der Gedanke der unbedingten Hingabe des Einzelnen an die Gesamtheit das Volksbewußtsein ganz erfüllte. Damals wurde der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht Wirklichkeit. Heute geht es wie in den Jahren der Unterdrückung durch den korsischen Eroberer wieder ums Ganze. Noch mehr wie der Befreiungskrieg ist das gewaltige Ringen unserer Tage, vor allem durch den englischen Aushungerungsplan, der die Heimarmee schon längst auf den Plan gerufen hat, ein Volkskrieg geworden. Die Wehrpflicht allein genügt nicht mehr. Sie zieht nicht die Gesamtheit der in unserem Volkskörper enthaltenen Kräfte zum Dienst fürs Vaterland heran. Wir müssen daher auf dem von Scharnhorst, Gneisenau, Boyen Clausewitz angebahnten Wege einen bedeutungsvollen Schritt weiter gehen. Die durch das „Hilfsdienstpflichtgesetz" angestrebte Mobilmachung des Heimatheeres ist ja nur die gradlinige, logische Fortsetzung der allgemeinen Wehrpflicht. Es ist natürlich, daß ein solcher Schritt in ein neues Gebiet, der tief in die persönliche und wirtschaftliche Freiheit der Einzelnen eingreift, mancherorts Bedenken, Zweifel und Widerspruch hervorrufen wird. Das dürfte aber die Ausnahme sein. Das deutsche Volk, das sein persönliches Dasein mit dem Bestehen des Staates aufs innigste verknüpft weiß, hat den Plan im allgemeinen mit Zustimmung begrüßt. Das deutsche Volk will in der Hinaabe ans Vaterland nicht hinter England zurückstehen, wo durch das Munitionsgesetz vom 2. Juli 1915 die Bewegungsfreiheit der Arbeiter schon im weiten Maße begrenzt ist. Aber während das englische Gesetz nur den Arbeiter ergreift, will das deutsche „Hilfsdienstgesetz" die staatliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegführung und der Kriegswirtschaft ohne jede Rücksicht auf soziale Unterschiede begründen. Der Zweck der Maßnahme ist, die Herstellung des Kriegsbedarfs und die menschliche Nahrungsversorgung möglichst durch solche Kräfte sicherzustellen, die zum Dienst mit der Waffe unbrauchbar sind, um dadurch andererseits Kräfte für die Kriegführung frei zu bekommen. Wie richtig der Weg ist, den wir beschreiten, läßt der Wiederhall, den der deutsche Plan in der feindlichen Presse gefunden hat, erkennen. Die Furcht, daß eine solch gewaltige Kraftanstrengung uns für die künftigen Entscheidungsschlachten einen großen Vorsprung verschaffen könnte, ist aus allen Betrachtungen aus dem anderen Lager zu lesen. Der „Temps" schließt seine eingehende Würdigung des deutschen Planes mit einer Aufforderung, nicht müßig zuzusehen und mit einem mißgünstigen Seitenblick auf den „deutschen Kriegsgeist", um den er uns so sehr beneidet.

II.

Was unseren Feinden noch größeres Kopfzerbrechen verursacht, ist die Aussicht, daß das neuerstandene Königreich Polen seine Volkskraft den Zentralmächten zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind zur Verfügung stellen wird. Die größte Erregung herrscht, wie zu erwarten, in den westlichen Ententestaaten. Aber kennzeichnend ist, daß man sich nicht nur gegen uns richtet, sondern vor allem auch gegen den russischen Bundesgenossen. Nicht die Neuerstehung des polnischen Staates bereitet unsern Feinden den größten Schmerz. Hervé, das enfant terrible, dem bei der Behandlung der polnischen Frage, seines Lieblingsthemas, die Ansichten einer gestrengen Zensur Hekuba waren, hat es ja offen gesagt: „Polen ist nicht Rußland!" Aber daß die Petersburger Regierung nicht über die nebelhaften Versprechungen eines Nikolai hinausgegangen ist, daß sie durch ihre Gewaltpolitik die Polen ins andere Lager getrieben und uns dadurch eine hohe Karte in die Hand gespielt hat, das macht man den Freunden an der Newa zum Vorwurf. Und auch dort beginnts zu dämmern, daß man etwas versäumt hat. Aeußerungen, wie die des Kadettenführers Miljukow in der „Rjetsch" und in der „Börsenzeitung", erkennen die Bedeutung des Schritts der Mittelmächte an. Auch amtlicherseits sucht man zu retten, was zu retten ist. Eine Kundgebung der Regierung verspricht die Schaffung eines Gesamtpolens mit freiem Selbstbestimmungsrecht über sein nationales, kulturelles und volkswirtschaftliches Leben, aber — ja, nun kommt das „aber" — unter dem Szepter der russischen Herrscher und unter Wahrung des Grundsatzes der Staatseinheit. Dazu sagt eine neutrale Zeitung, das „Stockholms Dagblad", zutreffend: „Wie wenig Freiheit für ein Grenzland innerhalb des russischen Reiches zu bedeuten braucht, können die Finnen bezeugen und wissen auch die meisten Polen." Nun, vorläufig steht die russische Regelung noch nur auf dem Papier und kann, da wir Kongreßpolen besetzt halten, erst nach dessen Rückeroberung praktisch werden. Diese Rückeroberung aber wird nicht stattfinden und in das Unvermeidliche werden sich die Russen fügen, zumal, wenn dies Unvermeidliche die Abtretung Polens ist, das nie ein intergrierender Bestandteil des russischen Reiches sein wird. Bei der Auftegung im russischen Blätterwald, in der Duma und im Staatsrat kann man sich beinahe nicht des Eindruckes erwehren: „Viel Geschrei und wenig Wolle." Letzten Endes entscheidet das Waffenschicksal, ob wir oder die Gegner die künftige Gestaltung Polens bestimmen werden.

III.

Diese Gegner sind mit ihrenen Taten offenbar nicht so zufrieden, wie es die feindliche Presse denen erzählt, die es glauben wollen. Würde man anderenfalls einen neuen großen Kriegsrat planen, um, wie ja ausdrücklich versichert wird, die Einheit der Front herzustellen, eine Einheit, an der man schon länger als zwei Jahre vergeblich arbeitet. In der Tat, wie es mit dieser Einigkeit in Wahrheit bestellt ist, das geht am deutlichsten aus den recht lebhaften Auseinandersetzungen hervor, die sich gerade jetzt zwischen den Alliierten abspielen. Die Franzosen sind unzufrieden darüber, daß die angeblich meerbeherrschende englische Flotte sich wie Churchills Ratten in ihre Löcher verkriecht, und sie erheben weiter gegen die britischen Freunde den Vorwurf, daß sie nichts zur Linderung der Kohlennotin Frankreich tun, die gerade jetzt fast zu einer Kabinettskrisis geführt hat. Den gleichen Vorwurf erheben die Italiener gegen John Bull, der diese Trabanten ganz besonders schlecht behandelt. Franzosen und Engländer gemeinsam wiederum werfen den Russen vor, daß ihre Offensiven allzu schwächlich seien, und daß sie nicht hinreichende Anstrengungen zur Rettung Rumäniens machen. Gleichzeitig aber wird den Italienern eine schlechte Note erteilt, weil sie sich nicht ernsthafter an dem verfahrenen Saloniki-Unternehmen beteiligen wollen.

Man sieht, daß es mit der Einigkeit unter den Alliierten zur Zeit recht schwach bestellt ist; trotz aller Bemühungen Albions, seine Trabanten gefügig zu machen. So ist denn die Stimmung an dem Hauptsitz der Weltkriegs-G. m. b. H. recht flau, und daraus erklären sich die erneuten Schimpfreden der Grey und Asquith. Englands Geschäfte bei diesem Weltkriegsgeschäft gehen eben schlecht. Die Geschäftsposen — sowohl die blutigen an der Somme wie die Schiffsverluste durch die deutschen U-Boote — werden immer größer, und während die Hoffnung auf die Aushungerung Deutschlands allgemein schwindet, macht sich umgekehrt in England selbst, dank der erfolgreichen Tätigkeit des deutschen Kreuzerkrieges, eine bedrohliche anwachsende Teuerung geltend. Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück!

Und das trotz des wachsenden Druckes, den England auf die Neutralen ausübt, um sich das Monopol des Bezugsrechtes zusichern und Deutschland von jeder Zufuhr nach Möglichkeit abzuschneiden. Aber wenn auch der eine oder der andere kleine Staat, wie Griechenland, der Not oder Norwegen, mehr dem eigenen Trieb gehorchend, Englands brutaler Willkür weichen, so scheint doch alles in allem sein Einfluß auf die Neutralen im Zurückgehen begriffen zu sein. Besonders auf die Nordamerikanische Union, wo der einigermaßen überraschend gekommene Wahlsieg Wilsons bei den Briten, die auf Hughes als Favoriten gewettet hatten, starke Enttäuschung erregt. Eine umso größere, als gerade jetzt eine neue Note des Präsidenten gegen die englische Posträuberei angekündigt wird. Trotzdem stehen wir der in Aussicht gestellten „neuen Politik Wilsons" ebenso kühl und skeptisch gegenüber wie seiner von Londoner Blättern gemeldeten „bevorstehenden Friedensaktion". Wir glauben nicht, daß der Frieden, wie wir ihn haben wollen und haben müssen, uns von irgendwelchem „ehrlichen Makler" überreicht werden wird, und so halten wir für die wirksamste Friedensaktion nach wie vor unsere militärischen Aktionen.

Der amtliche Tagesbericht.

(Durch Sonderausgabe gestern bekannt gegeben.)

2160 Rumänen gefangen, 12 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 17. Nov. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Somme-Ufern kam es zu zeitweilig sehr starken Artilleriekämpfen.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff auf Beaucourt, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ancreufer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars. Am Wege Flers-Thilloy wurden durch das Gardegrenadierregiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet. Französische Vorstöße beiderseits von Sailly-Saillisel brachten dem Angreifer keinerlei Vorteile.

Am Tag und während der Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit rege.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtstätigkeit zwischen Meer und Karpathen ist gering.

Front des Generaloberſten Erzherzog Karl.

Im Gyorgive-Gebirge, auf den Höhen östlich des Putnatales leistete der Russe unsern Angriffen zähen Widerstand.

An der Grenze östlich von Kezdivasarhely wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 19 der Gipfel des Runcul Mrp im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predealstraße drangen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die gegnerischen Stellungen ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen südlich des Roten-Turm-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen.

An anderen Stellen der Siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldungen der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Silistria lebhafteres Artilleriefeuer als an den Vortagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Malik- und Presbasee, am Westrand der Ebene von Monastir und an der Höhe nordöstlich von M. Cegel (im Czernabogen) sind neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Zivildienstpflicht im französischen Urteil.

Basel, 15. Nov. Zu den in Vorbereitung befindlichen deutschen Dienstpflichtgesetzen macht der Temps darauf aufmerksam, daß Deutschland zusammen mit Oesterreich über 120 Millionen Einwohner verfüge, und sagt dann: „Es ist sicher, daß das, was es vorbereitet, seine Kraft steigern wird, und wir können nicht daran zweifeln, daß die uneingeschränkte Herrschaft, die es über Dinge und Menschen ausübt, ein greifbares Ergebnis zeitigen wird."

Polen.

Stockholm, 17. Nov. Im hiesigen Blatte Nya Dagligt Allehanda" schreibt ein polnischer Patriot zum Einspruch Rußlands gegen die Errichtung des Königreichs Polen u. a.:

Jetzt hat Rußland uns Polen seinen Abschiedsgruß gesandt, indem es ein für allemal mit brutalem Egoismus jede Hoffnung bei allen zerstört hat, die ihm bisher vertrauten. Anzeichens des werdenden polnischen Staates und der zu bildenden polnischen Armee verkündet es uns die Vereinigung aller polnischen Provinzen und die kulturelle, wirtschaftliche und nationale Autonomie. Es ist gut, daß Rußlands Antwort nicht allzu lange auf sich warten ließ. Sie wird auch die noch Unentschlossenen anspornen und selbst die vorsichtigsten Politiker zu kühner Tat ermahnen, indem sie der ganzen Welt zeigt, daß der polnische Staat nur durch Rußlands endgültige Niederlage zustande kommen kann. Die polnische Legion wird nun einen neuen schlagenden Beweis dafür erhalten, daß sie für die eine gerechte Sache zu Felde zieht.

Die ohnmächtige russische Wut.

St. Petersburg, 15. Nov. (St. Petersburger Telegraphenagentur.) Die diplomatischen Vertreter Rußlands sind angewiesen worden, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, folgenden Protest zu überreichen:

Ich bin von meiner Regierung beauftragt, folgendes zur Kenntnis Ew. Exzellenz zu bringen: In Mißachtung des Völkerrechtes haben die deutschen und die österreichisch-ungarischen Militärbehörden in Warschau und Lublin eine Kundgebung erlassen, wonach die russischen Provinzen von Polen künftig einen gesonderten Staat bilden sollen. Die russische Regierung erhebt Einspruch gegen diesen Akt, der eine neue Verletzung der internationalen Verträge darstellt, die feierlich von Deutschland und Oesterreich-Ungarn beschworen sind und erklärt ihn für null und nichtig. Ich stelle fest, daß die Provinzen des Königreichs Polen nicht aufgehört haben, einen integrierenden Bestandteil des russischen Reiches zu bilden und daß ihre Bewohner durch den Eid der Treue, den sie dem Kaiser, meinem erhabenen Herrn, geschworen, gebunden sind.

Die Verbandssitzungen in Paris

Basel, 17. Nov. Zu den Verbandssitzungen in Paris meldet die Havasagentur: „Die Vertreter der Verbandsregierungen hielten am Donnerstagnachmittag eine letzte Versammlung ab, der die dazu bestimmten Generale der verbündeten Generalstäbe beiwohnten, deren Beratungen im französischen Hauptquartier am Montagen beendigt worden sind." An den diplomatischen Konferenzen im Ministerium des Auswärtigen war die englische Regierung vertreten durch Asquith, Lloyd George und Sir Francis Bertie, die russische Regierung durch Iswolski, die italienische Regierung durch Carcano, Tittoni und Salvago Raggi, die französische Regierung durch Briand und Admiral Lacaze. Der Vertreter der Basler Nachrichten telegraphiert hierzu noch: Die diplomatischen und militärischen Beratungen, die gegenwärtig in Paris abgehalten wurden, waren die Fortsetzung der früheren Pariser Konferenz. Solche Beratungen sollen in regelmäßigen Zwischenräumen und ohne besondere Aufmachung stattfinden, wie auch die erste im Monat März 1916. Sie sind ein Beweis für den festen Willen der Verbandsmächte, ihre Bemühungen auf den Boden der Diplomatie und des Militärwesens zusammenzuspannen.

Schwedische Stimmen zum deutsch-norwegischen Zwist.

Stockholm, 15. Nov. In dem norwegisch-deutschen Zwist ergreifen die verbandsfreundlichen schwedischen Blätter „Dagens Nyheter und „Socialdemokraten" einseitig die Patei Norwegens. Der Sozialistenführer Branting erklärt in seinem Blatt, der kleine skandinavische Staat müsse für sein Recht gegen eine rücksichtslose gepanzerte Faust kämpfen. Dagens Nyheter behaupten, die Sache Norwegens sei auch die Schwedens; denn Schweden habe eine gleichlautende Verordnung gegen U-Boote wie die norwegische Regierung erlassen. Zwinge man also letztere, von ihrem Erlaß abzugehen, da sie die Grenzen des Rechts eines neutralen Staates überschritten habe, so treffe ein solches Urteil auch Schweden. Gegen diese Verdrehung der Tatsachen wendet sich „Nya Dagligt Allehanda" mit den Worten:

Wir hoffen, daß Norwegen jetzt eingesehen hat, daß es einen politischen Fehlgriff beging, weil es sich nicht von Anfang an mit Schweden genügend solidarisch in der U-Bootfrage erklärte. Schweden hatte damals eine Reihe unbehaglicher bestimmter Gründe, als es seine U-Bootsverordnung aufstellte; Norwegen aber nicht. Auch heute noch kann Norwegen auf keine schwere Verletzung seiner Neutralität durch U-Boote hinweisen. Seine Verordnung war also rein vorbeugender Natur. Wir sind der festen Ansicht, daß Norwegen stärker dastünde, wenn es die Verordnung zugleich mit Schweden erlassen hätte, anstatt erst später unter besonderen Umständen damit zu kommen, die den Deutschen Anlaß zu Mißtrauen und zu der Behauptung gaben, daß nicht die Sorge um die Neutralität, sondern englischer Druck die norwegische Handlungsweise bestimmt habe. Was Deutschlands barschen Ton gegen England anlangt, so können sich über ihn nur grundsätzliche Deutschenfresser wundern. England kämpft für seine Macht, Deutschland für sein Leben. Man verheimlichte in Norwegen, daß man den englischen Aushungerungsplan gegen Deutschland nicht nur mit Sympathie ansah, sondern ihn auch mit Taten unterstützte, soweit das mit der formellen Neutralität vereinbar ist. Für irgendwelche Hetze eignet sich also der norwegisch-deutsche Zwist in Schweden nicht.

Italien gibt keine Hilfstruppen ab.

Mailand, 13. Nov. Nach dem Corriere della Sera hat die Reise des Generals Porro nach Paris den Zweck, die Einzelheiten der von Joffre und Cadorna in ihrer kürzlichen Zusammenkunft in Savoyen getroffenen Uebereinkunft festzustellen. Es handelt sich um den Einheitsplan der Ententeheere, nach dem unbedingt vorgegangen werden müsse, falls man nicht den endgültigen Sieg unendlich hinausschieben wolle. Corriere della Sera hofft aber, daß man dem Rate derjenigen nicht folgen werde, die darauf bestehen, daß Italien größere Truppenteile außerhalb seiner Grenzen sende. Die dieses fordern, vergäßen, daß es Italien an militärischen Formationen fehle. Italien könne aus moralischen Gründen nicht mehr Menschenmassen ins Ausland schicken, ebensowenig wie es sich der Kräfte entäußern dürfe, die es vielleicht zu seiner eigenen Verteidigung brauche. Mit größer Entschiedenheit verwirft auch die Turiner Stampa die Forderung der extremen Nationalisten auf Schaffung einer mobilen zentralen Heeresreserve der Ententemächte und die Sendung italienischer Truppen ins Ausland.

Die „Deutschland" wieder auf der Heimreise.

London, 17. Nov. Reuter meldet aus New London: Das Handels-Unterseeboot „Deutschland" hat heute nacht 12 Uhr seine Heimreise angetreten.

Kriegs- und Handelsschiffe verfolgen.

Rotterdam, 18. Nov. Nach der Londoner Daily News wurde zur Verfolgung der „Deutschland" auch die Handelsflotte aufgeboten. Die Wetten für die glückliche Heimreise der „Deutschland" stehen in London 7:10.

Ein Gedenktag der deutschen Arbeiterversicherung u. Sozialpolitik

Von Geh. Regierungsrat Dr. O. Poensgen.

Am 17. November werden es 35 Jahre, daß Kaiser Wilhelm I. jene beerühmte Botschaft an den Reichstag richtete, zur „Förderung des Wohles der Arbeiter", welche die öffentlich-rechtliche Versicherung der Arbeiter für die Fälle der Krankheit, des Unfalls, der Erwerbsunfähigkeit und des Alters in Aussicht nahm. Der Kaiser hoffte dadurch „dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen." Die stetig fortschreitende deutsche Sozialpolitik beginnt mit dieser Botschaft, deren Gedanken unser Kaiser Wilhelm II. sich zu eigen gemacht und mit seinen Erlassen vom 4. Februar 1890 und vom 17. November 1905 — am 25. Jahrestage der ersten kaiserlichen Botschaft — weitergeführt hat.

Heute können wir überblicken, wie jener Plan des Jahres 1881 ausgebaut und erweitert ist, der nunmehr drei große Gebiete umfaßt: Zunächst ist es die Sicherung des Arbeiters gegen Schicksalsschläge und Notlagen bei Unfall, bei Krankheit, bei Erwerbsunfähigkeit und im Alter, eine Sicherung, die auf die Familie durch die Hinterbliebenenfürsorge ausgedehnt wurde. Weiter handelt es sich um die Sicherung der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter durch die Schutzvorschriften für die Arbeitsstätten und Betriebe. Zu diesen beiden tritt hinzu noch die rechtliche Sicherung des Arbeiters durch den erleichterten Rechtsschutz in den Gewerbegerichten. Diese Sozialpolitik ist im weiteren Verlaufe auch auf den neuen Mittelstand der Angestellten ausgedehnt worden (Angestelltenversicherung, Erweiterung der Krankenversicherung, Kaufmannsgerichte). Von Anfang an war dabei die ganze Durchführung dieser Sozialpolitik von dem Steinschen Gedanken der Selbstverwaltung getragen.

Blicken wir auf das Wirken und die Erfolge der deutschen Sozialpolitik zurück, so können wir feststellen, daß durch sie die geistigen, sittlichen und auch körperlichen Kräfte in unserem Arbeiterstande gestärkt und dadurch die Kultur und das Wirtschaftsleben unseres Volksganzen wesentlich gefördert sind. Die Hilfeleistungen, welche die Versicherung für die verschiedenen Notlagen vorsieht, ermöglichen dem Arbeiter die Aufrechterhaltung seines Hausstandes, die Erhaltung seiner Familie, die Erziehung seiner Kinder, die Heilung und Wiederherstellung seiner Gesundheit. Alles dies aber nicht als ein Almosen, sondern als ein selbsterworbenes Recht des Arbeiters. Die gewerblichen Schutzgesetze suchen gesundheitliche Schädigungen des Arbeiters zu verhindern, sie sorgen durch das Verbot der Kinderarbeit und durch die Regelung der Arbeit der jugendlichen und weiblichen Personen dafür, daß auch das kommende Geschlecht gesund heranwächst. Durch die Selbstverwaltung und durch die Beteiligung an der Rechtsprechung schufen sie den Arbeiter zu klarem Denken und selbständiger Entscheidungsfähigkeit. Insbesondere aber wirkt die Sozialpolitik, wie Bismarck in den der Botschaft folgenden Reichstagsverhandlungen ausführte, dahin, daß die arbeitenden Klassen den Staat nicht nur als einen fordernden Herrn betrachten, der Rekruten und Steuern verlangt, sondern daß auch die Arbeiter mit Vertrauen auf den Staat blicken können, dem sie angehören. Dieses Bewußtsein der Solidarität mit dem Staatsganzen kommt jetzt im Kriege noch stärker zum Ausdruck als im Frieden, wo der Lärm der Tageskämpfe es übertönt.

Wie sieht es mit der Arbeiterfürsorge im feindlichen Auslande aus, das gegen uns angeblich für Kultur und Völkerrechte kämpft? Noch immer fehlt eine allgemeine Zwangsversicherung gegen Unfall und Krankheit in Frankreich, Belgien und Italien, für Alter und Invalidität in Italien und Belgien, während letztere in Frankreich zwar beschlossen, aber nicht durchgeführt ist. In Belgien mußte die deutsche Verwaltung erst die notdürftigsten Arbeiterschutzbestimmungen einführen. Die Zustände in den Goldbergwerken an der Lena sind für Rußland, wie die in den sizilischen Schwefelgruben für Italien bezeichnend.

So hat denn auch die durch die Botschaft von 1881 angekündigte deutsche Sozialpolitik im Kriege ihre Probe bestanden. Sie hat zur wirtschaftlichen Gesundheit unserer Arbeiterschaft und unseres gesamten Volkskörpers beigetragen, die uns die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Kriege überstehen läßt, sie hat auch zur Tüchtigkeit unseres Heeres und unserer Kriegsmittel mitgewirkt. Alles, was unsere Industrie heute an Schiffen und Munition und all den tausenden Werkzeugen des Krieges schafft, wäre nicht möglich ohne eine gut geschulte und intelligente Arbeiterschaft. Die Sozialpolitik hat dem gedient, daß auch der gewerbliche Arbeiter seine körperliche Rüstigkeit bewahren konnte, daß seine Kinder zu leistungs- und waffenfähigen Menschen heranwuchsen; sie hat den Arbeitern das Bewußtsein der vaterländischen Zusammengehörigkeit verstärkt, sie hat ihnen die sittliche Kraft, die Bildung und die Selbständigkeit des Denkens gegeben, die ihn auch als Soldaten seinen Gegnern überlegen macht.

So berühren sich Krieg und Frieden. Was als Friedenswerk begonnen und durchgeführt wurde, hilft mit, den Krieg zum siegreichen Ende zu bringen. Ist aber der Sieg erreicht, dann wird die Sozialpolitik dazu beitragen, die vom Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, und ein neues Emporblühen ermöglichen, ebenso wie sich durch die Blüte des Deutschen Reiches nach dem Kriege von 1870 die in der Kaiserproklamation damals ausgesprochene Hoffnung erfüllt hat, daß es dem Deutschen Kaiser verliehen sein soll, „allseit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung".

England zur Erhaltung der Rumänen.

Haag, 16. Nov. In einer Schilderung der militärischen Lage an der rumänischen Front sagt der Korrespondent der „Times":

Die Rumänen sind an allen wichtigen Pässen zurückgewichen. Alle Veränderungen der Front in der letzten Woche und vorher schlugen zu Gunsten des Gegners aus. Die Truppen Falkenhayns haben beim Vulkanpaß die rumänische Grenze um 20 Kilometer, beim Roten Turm-Paß um 25 Kilometer, beim Szurdukpaß um 27 Kilometer und beim Predealpaß um 8 Kilometer überschritten. In ihren Berichten vom 14. November hätten die Rumänen zugegeben, daß sie in allen Pässen, mit Ausnahme des Predealpasses, Rückschläge erlitten hätten.

Eine Wendung der rumänischen Politik?

Berlin, 16. Nov. Die Schweizer Information meldet, laut „B. Z. aus Bukarest:

Große Aufmerksamkeit erregt in politischen Kreisen eine sehr lange Unterredung des Königs mit Marghiloman. Die umlaufenden Gerüchte über eine Neubildung der Regierung werden damit in Zusammenhang gebracht. Das Organ Marghilomans, „Politique", veröffentlicht eine Erklärung, in der in schärfster Weise gegen die von Paris aus verbreitete Anschuldigung Stellung genommen wird, als ob Marghiloman mit Peter Carp als Agent für Deutschland anzusehen sei.

Eine englische Verletzung der norwegischen Gebietshoheit.

Christiania, 17. Nov. Norwegisches Telegraphenbureau. Am 15. Juli erhob die norwegische Regierung Einspruch bei der englischen, weil ein englisches U-Boot am 3. Juli 1916 innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes vor Lindesnäs den Dampfer Brunelle durch Beschießung angehalten hatte. Die englische Regierung antwortete im August, nach der Untersuchung von englischer Seite über den Ort des Anhaltens könne sie keine Verletzung der norwegischen Souveränität einräumen. Nach erneuten Untersuchungen durch die norwegischen Marine-Behörden ließ Norwegen der englischen Regierung mitteilen, die Verletzung der norwegischen Souveränität sei unzweifelhaft. Da das betreffende U-Boot keine Flagge geführt habe, obgleich es sich in norwegischem Gebiet befand, brachte die norwegische Regierung in Erinnerung, daß auch dies eine Verletzung der norwegischen Neutralität sei, was der englischen Regierung im Februar 1916 mitgeteilt worden sei, als drei Handelsschiffe bei Fekkerd auf norwegischem Gebiet angehalten worden waren. Die englische Regierung teilte über diesen Punkt mit, indem sie ihr Bedauern über die Geschehnisse aussprach, sie habe die englischen Seestreitkräfte unterrichtet, daß die U-Boote während ihres Aufenthaltes in norwegischen Gewässern aufgetaucht und der Nationalflagge fahren müßten.

Greys Note von Amerika abgelehnt.

Basel, 17. Nov. Nach einer Drahtmeldung des Pariser Journal veröffentlicht die Newyork Times eine halbamtliche Mitteilung, wonach die amerikanische Regierung die englische Antwortnote über die Schwarzen Listen nicht annehmen könne.

Zur österreichischen Kriegsanleihe.

Wien, 16. Nov. Der Gouverneur des Postsparkassenamtes, Frhr. v. Schuster, empfing aus Anlaß der Ausgabe der fünften Kriegsanleihe Vertreter der Presse. Bei der Gelegenheit hielt Frhr. v. Schuster eine Ansprache, in der er unter anderm sagte:

Neuerlich beansprucht der Staat weiter Mittel zur Führung des der Monarchie von ihren Gegnern aufgedrängten Krieges. Unsere Feinde gaben sich der falschen Hoffnung hin, es werde ihnen gelingen, unsern Widerstand militärisch und wirtschaftlich zu brechen. Die gewaltige Mauer unseres Volkes in Waffen machte bisher alle Versuche zuschanden. Ueberall halten unsere Truppen unerschütterlich und seit die Wacht an den Grenzen, die Bevölkerung des Hinterlandes blieb in Ausdauer und Opfermut nicht hinter der Wehrmannschaft zurück und trägt hoffnungsvoll alle Entbehrungen. Nirgends ist der Produktionsprozeß zum Stillstand gelangt, nirgends herrscht Arbeitslosigkeit, die Einlagen aller Kreditinstitute wachsen, der Wertpapiermarkt hat eine steigende, auch den Anleihemarkt erfassende Tendenz. Die vor einigen Monaten in Kraft getretenen Erhöhungen der Staatseinnahmen setzen schon ihre Wirkung. Ihr Zweck ist die Sicherung des Friedensfußes der Kriegsanleihen. Erst jüngst erklärte der Finanzminister, daß es die selbstverständliche Pflicht der Regierung ist, des Vertrauen, das die Bevölkerung durch die Zeichnung der Kriegsanleihen in den Staat setzt, unter allen Umständen zu schützen. Oesterreichs Bevölkerung wird hinter der des verbündeten Deutschen Reiches nicht zurückstehen.

Schließlich hob der Gouverneur in warmen Worten des Dankes und der Anerkennung die ausgezeichnete Mitwirkung der Presse an den Erfolgen der Kriegsanleihen hervor und drückte unter der Zustimmung aller Anwesenden die Ueberzeugung aus, daß die Presse Oesterreichs auch bei der fünften Kriegsanleihe ihre ganze Kraft und ihren ganzen Einfluß für die Erringung eines neuen finanziellen Sieges einsetzen werde.

Die fünfte ungarische Kriegsanleihe.

Budapest, 16. Nov. Die fünfte ungarische Kriegsanleihe gelangt nächste Woche zur Ausgabe. Die sechsprozentigen Rentenscheine werden zu einem Kurse von 97.13 ausgegeben, die fünfprozentige, vom Jahre 1922 an in zwanzig gleichen Jahresraten zu tilgende Anleihe, zu einem Kurse von 95 v. H. Die Anleihebedingungen sind dieselben wie bei der vierten Kriegsanleihe. Die Zeichnung erstreckt sich auf vier Wochen.

Ein feindlicher Flieger über München.

München, 17. Nov. Amtlich. Das Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen 1 Uhr erschien über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Sachschaden anrichteten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach, 18. November.**

—: An die rheinischen Landwirte.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz veröffentlicht folgenden Aufruf:

Rheinische Landwirte.

Wir sind uns der hohen Aufgabe der deutschen Landwirtschaft bewußt, in dieser schweren Kriegszeit die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Zweifellos sind wir dieser Aufgabe gewachsen, wenn jeder Landwirt bis zum äußersten seine Pflicht erfüllt.

In heldenhafter Ausdauer und Tapferkeit führen unsere Heere an allen Fronten vernichtende Schläge gegen feindliche Uebermacht, und nicht einen Augenblick wankt unsere Zuversicht in den Sieg unserer Waffen. Nur dann aber werden wir der Früchte dieses Heldenmutes teilhaftig, nur dann wird unser Vaterland von dem Schicksal bewahrt bleiben, sich unter ein unsagbar hartes Joch haß- und neiderfüllter Feinde zu beugen, wenn auch wir alle uns mit gleichem Opfermute an die Seite unserer kämpfenden Brüder stellen, wenn wir im wirtschaftlichen Kampfe der Engländer teuflischen Plan zuschanden machen, durch den Hunger unsere Widerstandskraft zu brechen. Vor allem gilt es, vielen Tausend Arbeitern ungeschwächte Kraft zu erhalten, die unseren Truppen Munition und Rüstzeug schaffen. Unser Hindenburg bedarf ihrer in täglich wachsender Menge gegenüber einem Feinde, dem die halbe Welt die Waffen zuträgt.

Gewiß dürfen wir mit Stolz hinweisen auf das, was die deutsche Landwirtschaft für die Ernährung unseres Volkes bisher geleistet hat. Aber immer größer und schwerer wird unsere Aufgabe. Da darf nicht Verzagtheit, nicht Klage und fruchtlose Kritik unsere Arbeits- und Opferfreudigkeit hemmen; da müssen alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten niedergerungen werden.

Nicht ängstlich darum sorgen, daß die gewohnte Wirtschafts- und Lebensweise keine Störung erleide, nicht in manchmal vielleicht berechtigtem Unmut über weitgehenden staatlichen Zwang und Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit die volle und freudige Mitarbeit versagen, sondern alles hergeben, was ein Jeder von den Erzeugnissen seiner Wirtschaft nur eben entbehren kann, das ist das Gebot der Stunde.

Kartoffeln und Fett sind nächst dem Brot die wichtigsten Nahrungsmittel, deren Heranschaffung nottut. Alles heraus damit! Fügen wir uns bereitwillig in die amtliche Regelung, die nun einmal für einen gerechten Ausgleich ebenso in der Heranschaffung, wie in der Verteilung unentbehrlich ist. Liefern wir an die Aufkäufer, an die Sammelstellen, an die Molkereien, in dem Bewußtsein, daß es gilt, nicht dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit dienen. Erhalten und steigern wir, soweit es nur die verbliebenen Kräfte und Hilfsmittel gestatten, die Erträge unserer Wirtschaft; erhalten wir vor allem unsere Viehbestände, auch wenn es Opfer kostet, zur Erzeugung von Milch und Fett. Beschränken wir den eigenen Verbrauch auf das notwendigste Mindestmaß, um allen mitgeben zu können, die Mangel leiden, zumal in der Großstadt und im Industriegebiet.

Rheinische Landwirte! Auch uns alle ruft das Vaterland auf zum Kampfe. Wer wollte da zurückbleiben! Wir alle werden auch Anteil an dem Siegeslorbeer haben, wenn wir ebenso wie unsere Brüder draußen unverdrossen und opferfreudig unsere Pflicht erfüllen.

Bonn, den 28. Oktober 1916.

Der Vorstand
der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

—: Kriegsschreibstube. Von zuständiger Stelle erhalten wir die Mitteilung, daß die Verhandlungen wegen Beseitigung des 30prozentigen Abzugs an den Gesamtgrenzgeldsendungen nach Frankreich nunmehr zum Abschluß gekommen sind.

Köln, 15. Nov. Ein junger Banklehrling veruntreute in Magdeburg, seiner Firma 14 000 M. und reiste damit nach Köln, wo er durch große Geldausgaben und namentlich durch seinen falschen Parteiuffiel. Bei seiner Verhaftung fand man noch 13 000 M. in seinem Besitz. — Die Stadt Köln gibt an auswärts fliegen Roßschlächtern Pferdefleisch ab, das in den eigenen Läden zum Höchstpreis von einer Mark das Pfund verkauft werden darf, bei einer Knochenbeilage bis zu 25 Proz. Der Verkauf soll an bestimmten Tagen und Stunden stattfinden. Pferdefleisch aus eigener Schlachtung verkaufen die Roßschlächter zu 2,50 bis 2,80 Mark das Pfund.

Siegburg, 17. Nov. Nach Anordnung des Landrats ist die Ausfuhr von Rüben aus dem Stadtkreise nur auf Grund besonders erteilter schriftlicher Erlaubnis zulässig. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden. — Der Kommunalverband des Stadtkreises macht bekannt, daß der Kreis 700 Tonnen Hafer an die Zentralstelle in Berlin zur sofortigen Ablieferung bringen muß und fordert die Landwirte auf, mit dem Dreschen des Hafers sofort zu beginnen und ihn an die nächste Lagerstelle abzuliefern. — Die freiwillige Sammlung der Anschlagstellen und Arbeiter der Kölnischen Geschoßfabrik als Weihnachtsspende für unsere Krieger ergab den ansehnlichen Betrag von 2736,78 Mark.

M.-Gladbach, 17. Nov. Vor dem hiesigen Kriegsgericht waren 23 Belgier und ein Schweizer angeklagt, die sämtlich bei der elektrotechnischen Firma Max Schorch u. Co. in Rheydt als Mechaniker, Schlosser und Dreher beschäftigt sind. Obgleich sie laut Kontrakt für vier Monate zur Arbeit bei der Firma verpflichtet waren, hatten sie gemeinsam die Arbeit niedergelegt und sich geweigert, weiter zu arbeiten, angeblich, weil das Essen schlecht sei. Alle erhielten 50, ein jugendlicher Angeklagter 20 Mk. Geldstrafe.

Essen, 17. Nov. Am 24. August 1913 wurde ein Fußgänger von einem Pferde eines hiesigen Rollfuhrunternehmers, das aus der Toreinfahrt des Hauptpostamtes quer über den Bürgersteig geführt wurde, geschlagen und verletzt. Seine Schadenersatzklage ist vom Essener Landgericht abgewiesen worden, das annahm, die Dame habe alle mit der Pferdehaltung verbundenen Leute, sowie die Pferde selbst mit der verkehrserforderlichen Sorgfalt beaufsichtigen lassen. Das Pferd sei ruhig und fromm, der Postillon zuverlässig und tüchtig gewesen. Ebenso wie vom Fuhrunternehmer müsse auch vom Fußgänger in der Großstadt erhöhte Aufmerksamkeit auf den Verkehr verlangt werden; der Postillon hätte damit rechnen können, daß der Kläger einer Gefährdung durch das Pferd aus dem Wege gehen werde. — Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte die Firma zum Schadenersatz, weil die Unfall durch die Schreckhaftigkeit und Reizbarkeit des Pferdes entstanden sei. Ein Pferd mit Eigenschaften, die den öffentlichen Verkehr gefährdeten, sei für einen Dienst, der es notwendig mache, es am Zügel zu führen, ungeeignet. Die Sorgfalt der Postillone hätte sich darauf erstrecken müssen, daß solche Pferde nicht verwendet würden. — Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts kürzlich aufgehoben und die Sache zurückgewiesen. Zu Unrecht sei jede Schuld des Klägers verneint; denn er habe sich arglos in den Bereich fremder Pferde begeben und auf eigene Gefahr unternommen, zwischen den aus der Toreinfahrt herausgeführten Pferden hindurchzukommen. Der ganze Hergang des Verfahrens weise auf ein fahrlässiges Verhalten des Klägers hin. Der Großstadtverkehr würde unerträglich gestellt und unterbunden, wenn man nur solche Pferde für verwendbar erklären wolle, die erprobter Weise völlig fromm und fehlerfrei seien. Die Anforderung an die Sorgfalt, mit der ein Fuhrunternehmer die Pferde auswählen müsse, dürfe nicht soweit getrieben werden, daß er nur vollkommen tugendhafte Pferde einstellen dürfe, denen der Aufsäger sich echt und sorglos nähern könne.

Drahtnachrichten

unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der Seekrieg.

Berlin, 17. Nov. Der von Amsterdam nach Newyork mit einer Ladung Bannware bestimmte holländische Dampfer Midsland (1085 Bruttoregistertonnen) wurde am 15. November von deutschen Seestreitkräften angehalten und nach Zeebrügge eingebracht.

Rotterdam, 17. Nov. Lloyds melden: Der englische Dampfer Skerryer (4278 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. Man glaubt, daß der englische Dampfer Toldhu (2793 Bruttoregistertonnen) ebenfalls versenkt ist.

Haag, 16. Nov. Das Korrespondenzbureau erfährt, daß der Postdampfer der Zeelandlinie Koningin Regentes Zeebrügge in westlicher Richtung verlassen hat.

Englische Vergewaltigungsversuche in Dänemark.

Kopenhagen, 17. Nov. „Extrabladet" berichtet, daß der Auffehen erregende Fall des englischen Konsuls in Aarhus, der die dortige Stadtverwaltung unter Androhung der Entziehung von englischen Kohlenlieferungen gezwungen hat, sechs Konservenfabrikanten die Fabrikräume zu kündigen, weil sie Waren nach Deutschland ausführen, nicht einzig dasteht. Auch aus anderen Städten Dänemarks wird ein gleiches gesetzwidriges Vorgehen der englischen Konsuln gemeldet. Wahrscheinlich wird die dänische Regierung auch über diese Fälle Untersuchungen einleiten und bei der englischen Gesandtschaft Einspruch erheben.

Der unrechtmäßige Sultan zum Tode verurteilt.

Beirut, 16. Nov. Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine amtliche Mitteilung des Oberkommandos der IV. Armee, wonach das Kriegsgericht in Aleppo Hussein Kemal Pascha, der sich zum Khediven und dann zum Sultan von Aegypten erklärte, in Anbetracht dessen, daß er einen Bestandteil des türkischen Kaiserreichs unter fremde Herrschaft stellte, in contumaciam zum Tode verurteilt hat, und daß dieses Urteil bereits durch kaiserliches Irade bestätigt worden ist.

Jedische Sühne.

Schneidemühl, 17. Nov. Der ehemalige Lehrer und Gutspächter Willy Westphal, der einen Breslauer ermordet hatte, ist heute morgen hingerichtet worden.

Voreilige Gerüchte.

Berlin, 17. Nov. Die „Basler National-Zeitung" veröffentlicht Einzelheiten über einen vorbereitenden Schritt zu einer Friedensvermittlung, die von neutralen Staaten geplant sein sollte. An amtlicher Stelle sind, wie die Telegraphen-Union erfährt, keinerlei dieser Meldung zu Grunde liegende Tatsachen bekannt.

Die deutschen Farben fehlen ihnen.

Amsterdam, 17. Nov. Laut „Evening Standard" findet sich in einem Schaufenster eines Ladens in Westend London die Notiz, daß die Geschäftsleitung nicht für die Farben oder die Haltbarkeit ihrer gefärbten Stoffe garantiere. Das Blatt bemerkt dazu, es werde nun bald Zeit, für gute Farben zu sorgen. Der Krieg könne nicht ewig dauern.

Der Kaiser zu Tschirschkys Tode.

Wien, 16. Nov. Heute vormittag erschien Generaloberst Graf Bear im Auftrage des Kaisers Franz Joseph in der deutschen Botschaft und sprach der Witwe des Botschafters v. Tschirschky persönlich das Beileid des Kaisers aus.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

Bremen, 17. Nov. Wegen Beleidigung des Kaisers wurde der schon mehrmals, auch mit Zuchthaus vorbestrafte Maschinenbauer Charles Smith, geboren 1883 in Newyork, gestern von der Strafkammer II des Landgerichts Bremen in nichtöffentlicher Sitzung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung")

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 17. Nov.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Westlich der Predealstraße durchbrachen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte die feindlichen Linien. Auch sonst ist die Lage in der nördlichen Walachei durchweg günstig; es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene eingebracht. Bei Sosmezö gewannen Bayern den Runcul Mare. Der Kampf um die Höhen südöstlich des Tölgyes-Passes dauert an. In den Waldkarpathen stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische amtliche Bericht.

Bericht vom 16. November, nachmittags:

Nördlich der Somme haben die Deutschen ihre Angriffsversuche auf die französische Front nicht erneuert. Südlich der Somme griffen sie Franzosen während der Nacht den Ostteil von Preffoltze an, der von den Deutschen besetzt war, wo sich französische Abteilungen mit bewundernswürdiger Tatkraft hielten. Dank der Standhaftigkeit und dem Schneid unserer Truppen wurden die Deutschen nach erbittertem Kampf bei einer Beschießung von außerordentlicher Heftigkeit aus dem Dorfe geworfen. Wir sind in ganz in unserem Besitz. Die Gefangenen vom 7. November werden teilweise von uns gehalten. Nach neuen Berichten führten die Deutschen ihren Angriff gestern mit Kräften aus, die zu drei verschiedenen Divisionen gehören. Sie erlitten sehr schwere Verluste, die das einzige Ergebnis der schweren Niederlage sind, die sie erlitten haben. Westlich von Reims scheiterte ein von den Deutschen versuchter Handstreich auf französische Gräben nach Artillerievorbereitung im Sperrfeuer. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden.

Orientarmee. An der Struma-Front eroberten die Engländer nach erbittertem Kampf das Dorf Karakaka auf dem Ufer des Tachinos-See. Die Bulgaren flüchteten auf das linke Ufer des Nor-Baches. An der Cernaia-Front **setzen trotz Regen und Schnee unsere Offensive fieberhaft fort. Am Flußbogen war die Schlacht von außerster Heftigkeit. Drückbulgarische Gegenangriffe in der Nacht vom 14. zum 15. konnten an keiner Stelle unsere Offensive hemmen; sie waren vielmehr sich für den Feind 400 deutsche Gefangene blieben in unseren Händen.** Französisch-serbische Truppen die ihre Erfolge nördlich Tepavci verfolgten, rückten gegen Karatok vor. Westlich Cara Gad der Feind unter der Wirkung unseres Artilleriefeuers und kräftigen Drucks unserer Infanterie im Laufe der Nacht seine Hauptstellungen auf, die seit mehreren Monaten stark ausgebaut waren. Die französisch-russischen Streitkräfte, die den Gegner nördlich vom Kanalt verfolgten, erreichten das rechte Vita-Ufer, 6 Kilometer östlich von Monastir. Wir besetzten die Dörfer Holzbani Toroslin Velosina.

Bericht vom 16. November, abends:

An der Sommefront wurden einige feindliche Abteilungen, denen es gelang, in einem Teile der im Nordosten von Sailisel gelegenen Häuser Fuß zu fassen, durch einen lebhaften Gegenangriff unserer Truppen verjagt. Der Artilleriekampf wird in der Gegend von Ablaincourt heftig fortgesetzt. Ueberall war sonst der Tag ruhig.

Luftkrieg. Am 15. November zwang einer unserer Flugzeugführer ein feindliches Flugzeug bei Chaulnes zum Niedergehen. Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Der englische amtliche Bericht.

Bericht vom 16. November, nachmittags:

Während der Nacht wurde unsere Schlachtfront nördlich und südlich der Ancre ziemlich heftig vom Feinde beschossen. Sonst ist nichts zu melden.

Bericht vom 16. November, abends:

Am Nachmittag beschoß der Feind unsere neue Front nördlich der Ancre, besonders in der Nähe von Beaucourt. Unsere Artillerie rief starke Explosionen hervor. In den letzten 24 Stunden nahmen wir sechs Offiziere und 29 Mann gefangen. Südlich der Ancre starkes feindliches Geschützfeuer zwischen Le Sars und Guendecourt. Unsere Artillerie belegte die feindlichen Linien bei Souches und Armentières. Gestern machten unsere Flugzeuge einige erfolgreiche Streifen.

Deutsche Tauchboote im mexikanischen Golf.

Genf, 18. Nov. Wie französische Blätter aus Newyork melden, sind deutsche Unterseeboote im mexikanischen Golf gesichtet worden. Staatssekretär Lansing machte davon der mexikanischen Regierung amtlich Mitteilung. Man nimmt an, daß Deutschland beabsichtigt, die englische Flotte durch das Abschneiden der Petroleumversorgung lahm zu legen.

Rußland und die Westmächte.

Wien, 18. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die niederländische Presse bespreche die Spaltung zwischen Rußland und den Westmächten der Entente, die mit Gewalt Stürmer seines Postens enthoben haben wollen und wünschen, daß Protopopow aus Rücksicht komme und an Stelle Stürmers Ministerpräsident werde. (Stürmer treibt im Gegensatz zu dem unbedingten Englandfreund Sisanow, dessen Ressort er ja zu seinem Ministerpräsidentenamt mit übernommen hat, als Angehöriger der rechtsstehenden altrussischen Kreise eine reia russische Politik. Aber Buchmann braucht aufsätzige Diener. Selbständig handelnde Persönlichkeit sucht dieser Intrigant nach Möglichkeit zu beseitigen. D. Schriftl.)

Der gescheiterte englische Durchbruchsversuch an der Ancre.

Berlin, 17. Nov. Amtlich. Von zuständiger militärischer Seite erfahren wir: Die englischen Angriffe an der Ancre, die am 13. November begannen, waren als Durchbruchsversuch größten Stils gedacht. Die Feuerschlünde von über 200 Batterien spieen tausende von Tonnen Eisen auf die flankierten deutschen Gräben. Daß mit einem tiefen Durchstoße gerechnet wurde, geht ferner aus der Tatsache hervor, daß die Engländer die angreifende Artillerie sehr nahe heranführten. In geschickt angelegten Batterienestern wurden Geschütze aller Kaliber in und um Hebuterne sowie westlich und südlich dieses Ortes aufgestellt. Weitere Artillerie wurde östlich und südöstlich von Colincamps, zwischen Englebelmer und Mesnil, bei Pozieres und Courcelette aufgestellt. Das planmäßige einsetzende doppelte Zerstörungsschießen mit schwersten Kalibern und Gasgranaten konnte die deutsche Infanterie weder im Abschnitt südlich Grandcourt, nördlich Hebuterne und dem Weg Serre—Mailly erschüttern. Hier wurde die erste Stellung fast überall behauptet. Lediglich im Zentrum gelang

000162

der Stoß durch die erste Stellung infolge der gewaltigen Sprengungen, die den großen Teil von Beaumont und seiner Verteidigungsanlagen vernichtete. In Auswertung des ersten Erfolges gelang es hier den Engländern auch Beaumont nach erbittertem Kampf zu nehmen. Der Versuch, weiter vorzudringen, zerschellte indessen an der von den Deutschen zäh verteidigten Riegelstellung. Das wichtigste Angriffsziel, die Höhe von Serre, konnte nicht genommen werden. Der Ortsbereich selbst wurde vorübergehend von Engländern besetzt, jedoch im Gegenstoß zurückerobert. Der Stoß wurde von drei auf volle Kriegsstärke aufgefüllten Korps vorgetragen, hinter denen nachweislich noch zwei weitere Divisionen in Reserve zur weitmöglichsten Auswertung des Durchbruches bereitstanden. In einem aufgefundenen Befehl war die Ferme Beauregard als eines der Angriffsziele genannt. Der Stoß war damit bis zu einer Tiefe von 6½ Kilometer gedacht, während er in Wirklichkeit an der tiefsten Stelle, der Spitze des vorspringenden Dreiecks, bis zu der Barriere der Riegelstellung nicht mehr als 2 Kilometer erreichte. Das gewonnene Gelände bleibt dauernd gefährdet, solange es den Engländern nicht gelingt die Höhe von Serre und Ransart zu nehmen. Aus den immer wieder erneuerten Angriffen gegen diesen Punkt geht die Wichtigkeit hervor, die die Engländer ihm beilegen. Der örtliche, unter größten Opfern erstrittene Erfolg der Engländer im Ancrewinkel hat auf die Gesamtlage an der Somme nicht den geringsten Einfluß. — Der Berichterstatter der Londoner „Times" im englischen Hauptquartier behauptet, daß die deutschen Gefangenen erklärten, sie verwendeten Explosivgeschosse bei ihren Maschinengewehren! Eine Erfindung eines phantasievollen „Tommy Atkins of the pen."

Italienische Truppenlandung in Saloniki.

Lugano, 17. Nov. In Saloniki sind neue italienische Truppen gelandet.

Die Berufung des österreichischen Thronfolgers.

Wien, 18. Nov. Wie aus eingeweihten Kreisen verlautet, wird sich der Staatsakt der Berufung des Thronfolgers zur Unterstützung des Kaisers Franz Joseph darauf beziehen, daß Erzherzog Karl Franz Joseph einen Teil der politischen Regierungsgeschäfte übernimmt, da er vor der Hand bei dem Empfang der Minister anwesend sein wird.

Rumänischer Generalstabsoffizier in London.

London, 18. Nov. Oberst Rasconu vom rumänischen Generalstab, einer der tüchtigsten rumänischen höheren Offiziere ist in England in besonderer militärischer Mission als Vertreter des rumänischen Generalstabs angekommen.

Keine Einschränkung des Hauspersonals.

Berlin, 17. Nov. Es ist das Gerücht verbreitet, daß von der Reichsleitung eine Einschränkung des Hauspersonals, insbesondere des weiblichen, sei es auf dem Wege der Bundesratsverordnung, sei es im Zusammenhang mit der geplanten Einführung der Frauendienstpflicht, beabsichtigt sei. Wie das Berl. Tageblt. mitteilen kann, ist das Gerücht unbegründet. Solche Absicht besteht nicht.

Berlin, 18. Nov. Wie dem Berliner Tageblatt bezüglich des Polenantrages im Abgeordnetenhaus mitgeteilt wird, werden die Antragsteller auch an die Fortschrittliche Volkspartei mit der Aufforderung herangetreten den Antrag zu unterzeichnen. Die Partei hat aber geglaubt, davon absehen zu müssen.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Grete** mit Herrn Vikar **Friedrich Schaumlöffel** zu Gummersbach beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Superintendent Klingholz u. Frau.

Engelskirchen, 19. November 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Grete Klingholz** zu Engelskirchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Friedrich Schaumlöffel,
Vikar.

Gummersbach, 19. November 1916.

Leistungsfähige Fabrikanten

für Beschlagteile für Militärfahrzeuge, insbesondere **Preß- und Stanzteile, Speichenschuhe etc.** suchen

Raden & Nestler, Dresden-A.

Wir beabsichtigen, für unser Betriebsbüro in Niedersessmar bezw. Derschlag eine

Dame als Büroassistentin

einzustellen.

Vorkenntnisse im Bürodienst **erwünscht.**

Bedingung: Höhere Schulbildung und gute Handschrift. Mindest-Alter 23 Jahre.

Anerbieten unter Beifügung eines Lebenslaufs, evtl. Zeugnisse u. möglichst auch eines Lichtbildes baldigst erbeten an die

Betriebsleitung der Gummersbacher Kleinbahnen.

Ein noch gut erhaltener großer

Herd

steht zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Suche für sofort ein tüchtiges

Küchenmädchen

Schw. Marie,
Bergneustadt-Lagarett.

Dein Sohn lebt. Joh. 4, 50.

Von seinem Kompagnieführer erhielten wir die Bestätigung der schon von Kameraden erhaltenen Mitteilung, dass unser lieber, sonniger Junge, unser einziger Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier

Hans Schneider

9. Komp., Res.-Inf.-Reg. 39

in den Kämpfen am 25. Oktober den Heldentod gefunden hat. Er ist im blühenden Alter von 20 Jahren eingegangen in die ewigen Unterstände, von denen er in seinem letzten in seiner Tasche noch gefundenen Briefe schrieb:

„Unsere Unterstände sind gut,
aber unseres Gottes Unterstände sind noch besser."

In tiefer Trauer und doch getrost:

Johannes Schneider,
Emma Schneider geb. **Kind,**
Grete Heimann geb. **Schneider,**
Peter Heimann,
Ingeborg Heimann.

Windhagen u. Duisburg, 18. Nov. 1916.

Beileidsbesuche vorläufig nicht erwünscht.

Für nachmittags tüchtige, zuverlässige Persönlichkeit,

Buchführung, Korrespondenz, Schnellschrift und Schreibmaschine beherrschend sprachenkundig.

Beschäftigung.

Schriftliche Angebote erbittet

Friedr Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Erfahrene

Stenotypistin

mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten vertraut, wünscht sich zu verändern.

Off. unt. **S. L. 49** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Bei dem scharfen Konkurrenzkampf

heutzutage müssen Sie das Interesse des kaufenden Publikums durch ein Inserat immer wieder auf sich lenken und Sie werden dann finden, daß Ihr

Umsatz eine große Erhöhung erfährt.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich einen gutgehaltenen

Feldwagen

und eine

Häckselmaschine

Frau Friedrich Jorf,
Boing-Hausen b. Gummersbach.

Einfamilienhaus

mit Garten in Gummersbach zu kaufen gesucht.

Angeb. m. Preisangab. u. **W. 400** a. d. Geschäft. d. Bl.

Wohnung

von 4 Zimmern und Küche sofort oder später zu vermieten.

Zuerf. in d. Geschäft. ds. Bl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Gemeinden Gummersbach, Bergneustadt und Lieberhausen belegenen, in den Grundbüchern von Gummersbach Band 65, Blatt 3107, Bergneustadt Band 18, Artikel 876 und Lieberhausen Band 15, Blatt Nr. 711, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der **Gummersbacher Grauwackensteinbrüche G. m. b. H.** in **Gummersbach** eingetragenen Grundstücke:

(Gummersbach Band 65, Blatt Nr. 3107).

Laufende Nummer der Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Gebäudesteuerrolle	Wirtschaftsart und Lage	Größe: ha	a	qm	Grundsteuerreinertrag: Tlr.	Sgr.
1	Gummersbach	16	35		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt	36	33	43		
2		„	36		do.	1	93	02		
3		„	37		do.	36	48	43		
4		17	56		Acker, auf'm Sonnenberg	16	50	26		
5		„	59/2		Holz, auf'm Sonnenberg	5	67	09		
6		18	205		Holz, an der Maine	54	82	35		
7		19	96		Acker, auf'm Keovel	23	56	1	10	
8		16	31		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt	16	27	19		
9		„	32		do.	26	57	31		
10		„	30		do.	30	10	35		
11		„	29		do.	27	45	32		
12		19	94/1		Acker, auf'm Keovel	10	31	28		
13		„	185/91		do.	22	75	62		
14		18	195		Holz, an der Maine	16	87	11		
15		19	90/2		Acker, auf'm Keovel	27	31	1	28	
16		17	416/614		Holz auf'm Sonnenberg	18	41	22		
17		16	224/48		Holz, in der Thalbecke, an der hohen Hardt	56	23	66		
18		„	18		Holz, in der Thalbecke, am langen Berge	1	42	74	1	68
19		„	25/1		Holz, in der Thalbecke, an der hohen Hardt	64	25	76		
20		16	26		do.	33	76	40		
21		„	27		do.	21	02	25		
22		„	211/65		Wiese in der Thalbeckerwiese	10	98	56		
23		„	213,65	2520	Hofraum, Niedernhagen, Transformatorenhaus (Gebäudesteuernutzungswert 270 Mk.)	10	98			
24		„	28		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt	38	11	45		
25		„	60		Wiese, in der Thalbeckerwiese	7	11	36		
26		„	61		do.	6	24	32		
27		„	62		Holz, in der Thalbeckerwiese	12	58	64		
28		17	60		Holz, auf'm Sonnenberge	24	64	29		
29		18	200		Holz, an der Maine	16	70	11		
30		19	94/2		Acker, auf'm Keovel	10	41	29		
31		„	100		do.	31	43	86		
32		16	92		Holz, in der Thalbecke am langen Berge	36	37	43		
33		„	90		do.	24	58	29		
34		„	208/93		do.	30	04	35		
35		„	207/93		do.	30	06	35		
36		„	91		do.	51	39	60		
37		„	216/85		do.	39	93	47		
38		„	217/85		do.	40	24	47		
39		„	88/1		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt	39	18	46		
40	Gummersbach	16	64		Wiese, in der Thalbeckermiese		38	97	1	98
41		17	76		Wiese, zwischen dem Beule		2	64		26
42		„	77		do.		3	22		31
43		„	79/2		do.		1	99		19
44		„	80/1		do.		6	30		62
45		„	78		do.		13	02	1	27
46		„	79/1		do.		1	98		20
47		16	39/2		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt		26	75		31
48		„	34		do.		28	58		34
49		„	39/1		do.		26	54		31
50		„	222/46		do.		67	66		80
51		„	40		do.		31	70		37
52		„	41		do.		28	00		33
53		„	42		do.		32	06		38
54		„	24/3		do.		31	72		37
55		17	58		Holz, auf'm Sonnenberge		33	59		22
57		16	63		Wiese, in der Thalbeckerwiese		3	69		19
58		„	86		Holz, in der Thalbecke, am langen Berge		42	68		50
59		„	95		do.	1	65	73	1	95
60		„	89		do.		12	31		15
61		„	87		do.		39	33		46
62		„	96/2		do.		47	60		56
63		„	24/2		Holz, in der Thalbecke, an der hohen Hardt		31	49		37
64		„	45		do.		31	74		37
65		„	44		do.		33	23		39
66		„	96/1		Holz, in der Thalbecke am langen Berge		45	46		53
67		„	94		do.		59	92		71
68		„	96/4		do.		45	73		54
69		17	74		Holz, zwischen dem Beule		6	59		65
70		„	75		do.		5	96		58
71		16	84		Holz, in der Thalbecke, am langen Berge		20	99		25
72		19	99		Acker, auf'm Keovel		20	80		57
73		18	202		Holz, an der Maine		13	47		09
74		„	219		Holz, im Schwingsiefen		11	38		13
75		19	51		Holz, auf'm Busche		4	31		05
76		16	43		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt		32	27		38
77		18	218		Holz, im Schwingsiefen		5	33		06
78		„	199		Holz, an der Maine		12	03		08
79		„	220		Acker, im Schwingsiefen		8	65		14
80		„	193		Holz, an der Maine		10	41		07
81		„	204		do.		16	65		11
82		„	214		Holz, im Schwingsiefen		4	37		05
83		„	222		do.		2	98		05

000163

Laufende Nummer der Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Gebäudesteuerrolle	Wirtschaftsart und Lage	Größe: ha	a	qm	Grundsteuerreinertrag: Dlr.	1/100
84	**Gummersbach.**	16	96/3		Holz, in der Thalbecke am langen Berge		48	03		56
85		18	196		Holz, an der Maine		16	95		11
86		19	192/92		Acker, im Keovel		17	96		49
87		"	193/93		Acker, auf'm Keovel		17	96		50
88		18	191		Acker, an der Maine		13	22		16
89		"	192		do.		13	12		15
90		"	216		Holz, im Schwingsiefen		18	17		22
91		"	223		do.		2	41		03
92		"	224		do.		9	45		11
93		19	186/91		Acker, auf'm Keovel		50	06	1	37
94		16	212/65		Wiese, in der Thalbeckerwiese		10	98		56
95		"	33		Holz, in der Thalbecke an der hohen Hardt		32	27		38
96		18	201		Holz, an der Maine		12	74		08
97		17	61/1		Holz, auf'm Sonnenberg		40	18		47
98		19	47		Garten, auf'm Busche		2	94		17
99		"	48		do.		4	86		29
100		"	90/1		Acker, auf'm Keovel		28	99	1	37
101		"	50		Holz, auf'm Busche		2	99		03
102		16	24/1		Holz, in der Thalbecke		36	74		43
103		19	97		Acker, auf'm Keovel		36	80	1	73
104		"	98		do.		30	79		85
105		18	194		Holz, an der Maine		12	36		08
106		"	217		Holz, im Schwingsiefen		4	92		06
107		"	203		Holz, an der Maine		22	72		15
108		"	197		do.		22	07		15
109		"	198		do.		10	41		07
110		"	221		Acker, im Schwingsiefen		7	36		11
111		19	49		Holz, auf'm Busche		7	25		09
112		16	97		Holz, in der Thalbecke, am langen Berge	1	67	80	1	97
113		19	95		Acker, auf'm Keovel		24		1	13
114		18	48	2141	Holz auf'm Langenberg		31	15		20
115		"	167	a, b.	Acker, in der Frömmersbach		30	71		48
116		"	187/1		Holz, an der Maine		30	64		20
117		"	213		Holz, im Kotz		29	69		35
118		"	230		Holz, auf'm Steinhaufen		13	60		09
119		"	311/239		Acker, daselbst		33	55		22
120		"	47		Holz, auf'm Langenberg		44	65		29
121		"	31		Holz, im Herzsiefen		9	59		06
122		"	209		Holz, im Kotz		93	09	1	09
123		"	225		Holz, im Schwingsiefen		10	67		13
124		"	229		Holz, auf'm Steinhaufen		36	94		24
125		"	234		do.		13	63		09
126		"	235 1		do.		14	91		10
127		19	52		Wiese, auf'm Busche		6	70		34
128		"	89/2		Wiese, auf'm Keovel		10	61		54
129		18	140		Holz, auf der Maine		19	65		13
130		"	227		Holz, auf'm Steinhaufen		59	42		39
131		"	233		Holz, daselbst		13	45		08
132		"	254		do.		40	48		26
133		20	551/321		Wiese, auf der Kampwiese		7	25		71
134		18	310/239		Acker, auf'm Steinhaufen		32	28		88
135		20	685/319	2141	**Frömmersbach Nr. 35 Hofraum** mit: a) **Wohnhaus Frömmersbach Nr. 35** b) **Stall und Remise** (Gebäudesteuernutzungswert 240 Mk.)		21	02		
136	**Gummersbach.**	18	231		Holz, auf'm Steinhaufen		14	99		10
137		20	753 316	2141	Hofraum Frömmersbach Nr. 35		17	05		
138		16	55/4		Wiese, in der Thalbeckerwiese		6	94		35
139		18	211		Holz, im Kotz		17	04		11
140		"	226/3		Holz, auf'm Steinhaufen		20	11		13
141		"	226/4		do.		19	66		31
142		"	236/1		Acker, auf dem Steinhaufen		16	43		26
143		19	31		Acker, auf'm Busche		40	34	1	11
144		"	30		do.		20	47		56
145		"	29		do.		15	26		42
146		"	174/28		do.		26	74		42
147		18	256		Holz, auf dem Steinhaufen		13	69		09
148		16	174		Holzung, im oberen Rodt		8	10		05
149		17	112/1		Holzung, im Rodt		4	85		06
154		"	591/59		Holzung, auf'm Sonnenberg	1	28	58	2	02
155		"	592/59		Holzung, Frömmersbach			26		00
158		"	85		Holz, im alten Hammer		7	46		09
159		"	92		do.		5	69		07
160		19	59/1		Holz, auf'm Geisterhof		3	75		10
161		16	147		Holz, Schlafenhahn		9	50		06
162		"	148		Holz, im Schlafenhahn		9	50		06
163		"	175		Holz, oberm Rodt		8	23		05
164		"	180		do.		3	93		03
165		"	181		do.		3	93		02
166		"	182		do.		3	93		03
167		"	184		do.		7	89		05
168		18	184		Holz, an der Maine		11	90		08
169		"	61		Holz, auf'm langen Berge, am Mühlenbacherweg		15	51		04
170		"	188/1		Holz, an der Maine		30	97		20
171		"	173/1		do.		12	37		10
172		"	174/2		do.		5	38		08
173		"	174/3		do.		6	03		10
174		"	187/2		do.		30	92		20
175		16	88		Holz, in der Thalbecke, am langen Berge		28	85		19
176		"	221/51		Wiese, in der Thalbeckerwiese		4	30		22
177		"	55/1		do.		14	44		74
178		19	89/1		Wiese, auf'm Keovel		4	89		25
179		18	215		Holz, im Schwingsiefen		7	12		08
180		17	412/17		Holz, in der langen Seite		34	52		41
181		"	15		do.		16	10		19
182		"	302/1		Holz, auf der Kartenhelle		23	69		28
183		16	219/205		Holz, oberm Rodt		38	00		25

(Bergneustadt Band 18, Artikel Nr. 876).

1	**Bergneustadt.**	7	631		Holz, am Aggerberg		56	14	66
2		"	629		do.		19	72	23
3		"	630		do.		22	04	26
4		"	637		do.		40	88	48

(Lieberhausen Band 15, Blatt Nr. 711).

1	**Lieberhausen.**	18	850/643		Wiese, auf dem Hüllenohl		7	95	78
2		"	851/644		do.		3	27	16
3		"	852/645		Wiese, Hüllenohl		3	33	17

am 16. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. August 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Gummersbach, den 30. September 1916.

Königliches Amtsgericht.

Nachruf.

Am 3. November d. Jahres starb den Heldentod für unser geliebtes Vaterland infolge seiner in heissen Kämpfen erhaltenen schweren Verwundung unser Freund und Nachbar, der

Schütze

Carl Felix jr.

bei einer Maschinengewehr-Komp.

Ausgezeichnet durch einen aufrichtigen, ehrlichen Charakter und stete Hilfsbereitschaft, erfreute er sich einer allgemeinen Beliebtheit.

Mit grosser Begeisterung zog er hinaus. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Seine Freunde und Nachbarn in Alps.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr verschied infolge Altersschwäche unsere gute Mutter, Schwiegermuter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. Gottfr. Kiehm

Emilie geb. Bickenbach

im vollendeten 77. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau R. Kleinjung, geb. Kiehm

C. Kiehm,

Rud. Kleinjung.

Wallefeld, den 17. November 1916.

Die Beerdigung findet am Montagnachmittag, um 3 Uhr vom Sterbehause Wallefeld aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Schröder

geb. Bick

im Alter von 67 Jahren.

Dieses zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Carl Schröder.

Niedergelpe, den 17. November 1916.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 20. Nov., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus.

Auf Wunsch der Entschlafenen wird gebeten von Kranzspenden sowie Kondolenz-Besuchen absehen zu wollen.

Meine Verlobung

mit **Frl.** Maria Terhé wurde von meiner Seite aus triftigen Gründen aufgehoben und ich stelle es einem jeden anheim, sich dieselben aus meinen Briefen an Herrn Terhé erklären zu lassen. Willy Zöllner.

Der zum Heeresdienste einberufene Polizeikommissar wird bis auf weiteres durch den Polizeiunteroffizier a. D. Nürges amtlich vertreten.

Gummersbach, den 16. November 1916.

Der Bürgermeister.

Damen-Leibwäsche i. e. Preisl. z. h. b. **F. Walteaberg.**

Wohnung

3—4 Zimmer, ab 1. Januar 1917 zu vermieten.

Geschw. Hohn,

Vollmerhausen, Strombachstraße 34.

Wohnung

von 4 Räumen u. Zubehör, an ruhige Familie zu verm.

Conr. Scherz,

Moltkestraße 27.

1 möbl.

Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten.

Kaiserstr. 18.

Treibriemen

aller Art, neue u. gebrauchte, in allen Dimensionen und Stärken zu kaufen gesucht. Angebote mit genauen Angaben und Preis erbeten.

Arthur Kösing, Cöln, Moltkestr. 27.

Wer überlässt mir täglich **1 Lt. Kuh- oder Ziegenmilch** für ein **krankes Kind.**

Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.

Auswahl gebrauchter **Schuhleisten** billig zu verkaufen.

Bornerhof 1.

Kgl. Feuerwerks-Laboratorium Siegburg

sucht

gelernte Werkzeugmacher Dreher, Schlosser, sowie Arbeiter u. Arbeiterinnen

nicht unter 16 Jahren.

Militärpapiere, polizeiliches Führungszeugnis, ärztliches Attest und Abgangszeugnisse der Arbeitsstellen vom letzten Vierteljahr sind an den

Arbeitsnachweis des Feuerwerkslaboratoriums

Siegburg, Luisenstraße 100, einzureichen.

Fixigkeit un

Fritz Reuter läßt seine
braven Inspektor Havern
der Richtigkeit warst du n
keit — da war ich dir üb
Worten seinem Freund
empfindet es selbst, daß
doch die Hauptsache ist.
seine Gaben eitel: Ein fi
zeit gewesen!

Fixigkeit oder Richtigke
auch für die Presse. A
man in feste Verbindung
Fixigkeit und Richt
sein, sie muß blitzartig ob
weiten Weltengrund abs
arbeiten; aber sie soll un
kann es ungeheure Verw
antwortlichkeitsg
fentlichen Leben stehende
sollte auch in ganz ausge
Presse vorhanden sein, u
richten nur gebraucht we
verlangt, ohne daß näh
mit der Richtigkeit im E

Irrtümliche Meldunge
schichtliche Bedeut
in kritischen Momenten
heimischen oder der a
ordentlich schwerwiegend
ten oder Stimmungen er
stellung der Meldung
werden lassen. Die Mit
in der Sitzung des H
Vorgeschichte des Krieges
klassisches Beispiel. Jene
zweifellos im besten Gl
tischsten Zeit vor dem A
richt durch Extrabla
Kaiser die Mobilma
ordnet habe, hat dem d
Verbreitung dieser Na
schlechten Dienst erwiese
rung sofort energisch ei
schlagnahme des Blattes
in der Herausbringung
verhängnisvollem Mom
rung ihrer Politik erhi
Nachricht von der erfol
schen Armee an den in P
dementierten, und der R
daß die russische D
Zeitnach der Ver
schen Nachricht sch
Sachverhalt bela
eine Perfidie sondergl
von feindlicher Seite d
Deutschland habe durch
angefangen, während I
und allein auf Auflan
in einer für das
kann es eben nicht dar
keit zu imponieren; die
denn je die bealaubigte
damit dem Ganzen kein
freulich, daß der Reich
Krieges und damit a
Extrablattes gegeben
die klare und unwiderl
falschen Auffassungen b
in der neutralen Pres

Fixigkeit und
bei den Preßerzeu
unserer Gegner d
daß man nicht weiß, w
Ereignissen voraneilen
bewußte Entstellung de
leistet nach dieser Ri
liche. Die Zahl seiner
lich unwahren und zi
ist Legion. Oftmals

Religio

Matth. 6, 28.
ich sage euch,
Herrlichkeit nich

Der 10. November hat
geschenkt, Luther und Sch
ler. Religion und Kunst
beiden stärksten geistigen
und auch jetzt im Kriege
zwei Mächte in der Heime
überlaufend Kanäle und
den bin, um unsere Fel
Kräften zu erfüllen, um
mit dem Geist der Einig
zu erwärmen, zu vertiefe
gehäuften Zeugnissen, we
weihevoller Feldpostbrie
wir hören aber auch aus
eine erhebende Wohltat e
oder Lobs deutsche Dichte
bewert, den Schein unve
graue Einerlei auszulöse
mit heiteren Friedensbil
wackersten Schützengrabe
junger Freund schreibt mi
Lesestoff und Lebensbüch
Alten Testament und
Bücher des alten Bundes
Kunst und Religion.
als/ dieser beiden Mächte
ob sie schlecht zueinander
die Kunst", so kündet u
die Religion aber vertritt
Die Kunst hat es mit de
aber mit den bittersten
Schuld und Tod. Die
im Diesseits, in der hu
gion aber bekennt: wir
auf das Unsichtbare, nic
Ewige. Die Kunst will
will sammeln und verkle
Diesseits fest, die Religi
ein geahntes Jenseits
ähnlichen Gegensätzen u
kung, daß die Diener de
aufeinanderstanden und be
Menschheitsentdeckerin und
Nächstenliebe und Geschäft
feindlich zu einander s
Muß das so sein? I
gewesen. Die Religion
Sie hat die Wunderw
christlichen Tragödie ver
Dichter und Redner vo
ist noch heute ein Zeug
Kunst. Frömmigkeit un
kann die gewaltigen Do
Köln, so auch in Rein
die Gotteshäuser ausge
die Frömmigkeit hat d

Fixigkeit und Richtigkeit.

Fritz Reuter läßt seinen Onkel Bräsig zum alten braven Inspektor Havermann das Wort sagen: „In der Richtigkeit warst du mir über, aber in der Fixigkeit — da war ich dir über!“ Bräsig will mit diesen Worten seinem Freund ein Kompliment machen; er empfindet es selbst, daß die „Richtigkeit“ schließlich doch die Hauptsache ist. Aber er ist doch auch auf seine Gaben eitel: Ein fixer Kerl ist der Bräsig allezeit gewesen!

Fixigkeit oder Richtigkeit — das ist die große Frage auch für die Presse. Am besten ist es schon, wenn man in feste Verbindung bringen kann die Worte: Fixigkeit und Richtigkeit. Die Presse muß fix sein, sie muß blitzartig die Ereignisse, die sich auf dem weiten Weltengrund abspielen, wiedergeben und verarbeiten; aber sie soll und muß auch richtig sein, sonst kann es ungeheure Verwirrung geben. Das Verantwortlichkeitsgefühl, das jede im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit erfüllen muß, sollte auch in ganz ausgeprägtem Maße überall in der Presse vorhanden sein, um es zu verhüten, daß Nachrichten nur gebracht werden, weil es die Fixigkeit verlangt, ohne daß näher geprüft u. ob sie auch mit der Richtigkeit im Einklang stehen.

Irrtümliche Meldungen in der Presse können geschichtliche Bedeutung erlangen. Sie können in kritischen Momenten durch Beeinflussung der einheimischen oder der ausländischen Politik außerordentlich schwerwiegende Entscheidungen herbeiführen oder Stimmungen erzeugen, die sich nach der Richtigstellung der Meldungen hernach nicht mehr ausmerzen lassen. Die Mitteilungen des Reichskanzlers in der Sitzung des Haushaltsausschusses über die Vorgeschichte des Krieges geben ein derartiges interessantes Beispiel. Jenes große Berliner Blatt, das zweifellos im besten Glauben gerade in der allerkritischsten Zeit vor dem Ausbruch des Krieges die Nachricht durch Extrablatt verbreitet hatte, daß der Kaiser die Mobilmachung des Heeres angeordnet habe, hat dem deutschen Vaterlande mit der Verbreitung dieser Nachricht zweifellos einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Zwar hat die Reichsregierung sofort energisch eingegriffen und durch die Beschlagnahme des Blattes den Beweis erbracht, daß sie in der Herausbringung jener falschen Nachricht in verhängnisvollem Augenblick eine bedenkliche Störung ihrer Politik erblickte; sie hat nicht gezögert, die Nachricht von der erfolgten Mobilmachung der deutschen Armee an den in Betracht kommenden Stellen zu dementieren, und der Reichskanzler hat nachgewiesen, daß die russische Diplomatie ganz kurze Zeit nach der Veröffentlichung der falschen Nachricht schon mit dem richtigen Sachverhalt bekannt war. Es ist zweifellos eine Perfidie sondergleichen gewesen, daß trotzdem von feindlicher Seite die Nachricht verbreitet wurde, Deutschland habe durch seine Mobilmachung den Krieg angefangen, während bekanntlich diese Schuld einzig und allein auf Rußlands Rechnung zu schreiben ist.

In einer für das Vaterland entscheidenden Zeit kann es eben nicht darauf ankommen, mit der Fixigkeit zu imponieren; die Hauptsache bleibt dann mehr denn je die bedingte Richtigkeit der Mitteilungen, damit dem Ganzen kein Schaden geschieht. Es ist erfreulich, daß der Reichskanzler die Vorgeschichte des Krieges und damit auch die Zurückweisung jenes Extrablattes gegeben hat; man darf erwarten, daß die klare und unzweideutige Darstellung nunmehr die falschen Auffassungen beseitigen wird, die immer noch in der neutralen Presse herumspuken.

Fixigkeit und Lügenhaftigkeit sind oft bei den Preßerzeugnissen und Depeschen unserer Gegner derartig miteinander vermengt, daß man nicht weiß, wo die rein journalistische, den Ereignissen vorauseilende Betriebsamkeit und wo die bewußte Entstellung der Wahrheit beginnt. Reuter leistet nach dieser Richtung hin das Menschenmögliche. Die Zahl seiner entstellten, halbwahren, gänzlich unwahren und zielbewußt erlogenen Nachrichten ist Legion. Oftmals werden mit diesen erdichteten Depeschen, gerade auch dann, wenn sie scheinbar für die Feinde Englands vorteilhaft klingen, ganz besondere, tiefliegende politische Zwecke verfolgt. Wer will z. B. ermessen, welche Absichten das Reutersche Bureau leiteten, als es die Nachricht von der Ankunft der „Bremen“ in Amerika verbreitete? Bei Mitteilungen über Schiffsverluste ist offenbar vielfach der Wunsch leitend, von uns irgendwelche authentischen Nachrichten herauszulocken, die wir aus bestimmten Gründen, sei es militärischer oder sonstiger Art, vorläufig nicht abzugeben wünschen.

Bemerkenswert ist aber auch der Leichtsinn, mit dem Reuter arbeitet. Am Mittwoch wurde vom Reuterschen Bureau mit positiver Sicherheit verbreitet: Hughes ist gewählt. Am Donnerstag war es zweifelhaft, wer gewählt sei. Und am Freitag wurde wiederum positiv erklärt, Wilson sei gewählt. Man darf wohl annehmen, daß bei diesen Meldungen, von denen man auch bis zur Stunde noch nicht weiß, welche nun eigentlich richtig ist, überwiegend das Moment der journalistischen Fixigkeit den Ausschlag gegeben hat. Es könnte aber auch Schlimmeres dahinterstecken. Etwa die Absicht, die deutsche Presse zu einer Stellungnahme für Hughes zu verleiten, um so Wilson, den wirklich Gewählten, zu verschnupfen.

Gewissenlosigkeit und Lügenhaftigkeit sind das Kennzeichen dieser Art von Nachrichtenverbreitung, die bei ihrer Weiterverbreitung auf Politik und Wirtschaftsleben von verhängnisvollem Einfluß sein können. Bedauerlich ist nur, daß die Presse die Reuterschen Meldungen fast stets ohne scharfe Kritik und Nachprüfung übernimmt und zum Anlaß ihrer Betrachtungen macht. Es wäre höchst erwünscht, wenn im Hinblick auf die unheilvolle Rolle, die die fixe, aber nicht immer richtige Nachrichtenverbreitung in diesem Kriege gespielt hat, die öffentliche Meinung sich gegenüber überraschenden Nachrichten kritischer verhielte, und wenn sie namentlich den Meldungen genaus dem feindlichen Lager mit kräftigem, aber oftmals nur zu berechtigtem Mißtrauen gegenüberstände.

Vereitelte serbische Siegesfeier.

Sofia, 16. Nov. Den Serben erschien die Einnahme von Monastir so sicher, daß sie vor den letzten Angriffen schon das Programm für die feierliche Einweihung der Stadt zur neuen serbischen Hauptstadt durch eine dort abzuhaltende Parade ausgearbeitet hatten. Um 10 Uhr sollte die Parade der serbischen Regimenter vor dem serbischen Kronprinzen Alexander, um 4 Uhr ein großes Festbankett stattfinden, dem auch alle hinter der Front weilenden Mitglieder der Skupschtina beiwohnen sollten. Die Parade war schon tagelang von den Offizieren eingeübt und die Soldaten zur größten Sorgfalt ermahnt worden. Die deutsch-bulgarische eiserne Mauer vor Monastir hat nun den schönen serbischen Plan vereitelt.

Der Kampf gegen die deutschen U-Boote.

Rotterdam, 16. Nov. In Erwiderung der Kritik an der Admiralität hinsichtlich der Bekämpfung der U-Boote erklärte Lord Crewe im Unterhause, daß die Admiralität bei der Vernichtung jener Boote außerordentlich erfolgreich war ungeachtet der zunehmenden Schwierigkeiten durch größere Dimensionen, stärkere Bewaffnung und stärkere Wände der neuen U-Boote sei es unrichtig anzunehmen, daß die Unterseeboote jetzt nicht mehr erfolgreich bekämpft werden könnten.

Burians Besprechungen in Berlin.

Wien, 16. Nov. Die Reise des Ministers des Aeußern Baron Burian nach Berlin mit neben einer Erörterung der allgemeinen Lage einer Besprechung der polnischen Frage in ihren Einzelheiten, da die Lösung dieser Fragen bekanntlich vorläufig nur in ihren großen Umrissen niedergelegt worden ist.

Kritik an der Admiralität.

Amsterdam, 16. Nov. Von der Oberhausverhandlung über die Flottenfrage liegt in der „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ ein ausführlicherer Bericht vor: Lord Sydenham wollte von der Regierung wissen, was sie beabsichtige, um Deutschland wegen des jetzigen Auftretens seiner Unterseeboote zu züchtigen. Diese Frage führte zu einer allgemeinen Erörterung, die der Flottenverwaltung galt. Mehrere Redner gaben dem Gefühl des Unbehagens darüber Ausdruck, daß nicht alles geschehe, was geschehen könne, um die britische Seemacht so zu verwenden, daß der Feind zerschmettert werde. Sie traten mit besonderem Nachdruck dafür ein, daß die Admiralität ein angreifendes Vorgehen der Flotte herbeiführen müsse. Lord Sydenham selbst wandte sich gegen gewisse kürzlich abgegebene Erklärungen, wonach der Flotte eine Verteidigungsaufgabe zugedacht sei. Das sei eine verkehrte Lehre, eine völlige Verneinung der Ueberlieferungen der britischen Marine. Wenn man sich dazu bekennen würde, wäre es ebenso verhängnisvoll, wie wenn man Feuriol riefe. Lord Crewe, der Sprecher der Regierung, wandte den größten Teil seiner Antwort der Prüfung der Gründe, die für und wider die Abgabe einer Erklärung der Regierung geltend gemacht würden, ob sie den Feind „strafen“ wolle. Seine Schlußfolgerung lautete dahin, daß die einzige Stimme, die sich gegenwärtig mit Ansehen vernehmen lassen könne, diejenige der Geschütze an der Front sei. Es wäre unsinnig, sagte er, gegenwärtig das Verhalten festzulegen, das früher oder später einzuschlagen sei, um den Feind zu züchtigen. Er versicherte das Haus, der Kriegsausschuß des Kabinetts habe schon seit geraumer Zeit die Frage der Bestückung von Kauffahrteischiffen gegen Unterseeboote, sowie die sonst gegen letztere notwendigen Maßnahmen erwogen. Dabei hob der Redner hervor, daß die Flotte bei der Bekämpfung der Unterseeboote ganz erstaunliche Erfolge zu verzeichnen habe. Was die Marineverwaltung angeht, so weigerte sich der Redner, anzunehmen, daß die Admiralität die Auffassung preisgegeben habe, wonach die Vernichtung der feindlichen Flotte das Hauptziel der britischen Flotte bilde.

Die Times macht, wie schon mehrfach, geltend, daß die gegenwärtige Admiralität kein volles Vertrauen mehr genieße. Das Blatt findet die Verteidigungsgründe Lord Crewes ungenügend, namentlich hätten sie, was die neuerdings bedrohlich gewordene Tätigkeit der deutschen Unterseeboote betrifft, durchaus nicht die Ueberzeugung verbreitet, daß die Admiralität hierbei die Augen offen gehalten habe.

Unter Britern.

London, 14. Nov. „Daily Chronicle“ bekämpft in einem Leitartikel die Forderung des französischen Hauptmanns Philippe Millet in einem Londoner Morgenblatte, daß die britische Armee einen viel größeren Teil der Westfront in Frankreich übernehmen müßte, und die unglückigen Vergleiche, die er zwischen der militärischen Leistung der Engländer und der Franzosen anstellt. Die Unterlagen dieser Vergleiche, sagt das liberale englische Blatt, seien ungerecht und beleidigend. Der Verfasser habe sich auf das rohe Argument der Meilenlänge der Front beschränkt, ohne die besonderen Schwierigkeiten der englischen Front und die starken deutschen Truppenansammlungen gerade vor gegenüber zu berücksichtigen. Solche Artikel könnten nur eine Wirkung ausüben, nämlich böses Blut zwischen den Verbündeten machen. Daily Chronicle legt Herrn Millet nahe, er sollte die Artikel, zu welcher ihn seine Regierung nach England geschickt hat, lesen und nicht für englische Zeitungen schreiben.

Toronto, 10. Nov. Reuter. Der Kriegsminister Sir Sam Hughes sagte in einer Ansprache in dem Empire-Klub: Er erkläre mit Ueberlegung und auf seine eigene Verantwortung, daß Ausrüstung und Bewaffnung der kanadischen Truppen von britischen Offizieren, die ihr Geschäft nicht verstanden, weggeworfen und durch schlechtes Material ersetzt worden seien. Er erkläre ferner, daß kanadische Soldaten von Studenten der Medizin im ersten oder zweiten Semester operiert worden seien. Die Schuld liege an dem System, daß Kanada während des ersten Kriegsjahres nicht die Kontrolle über seine überseeischen Truppen hatte. Tausende von Kanadiern hätten in Hospitälern, die nicht unter kanadischer Kontrolle standen, Monate und sogar ein Jahr verloren, während sie sonst schon wieder in den Schützengräben zurück hätten sein können.

Schwedische Proteste.

Kopenhagen, 16. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Gesandte in Berlin hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, gegen die Aufbringung des schwedischen Dampfers Rhea, der in Küstenfahrt zwischen Göteborg und Stockholm verkehrte, Einspruch zu erheben. Ueber die Aufbringung, für eine Untersuchung eingeleitet. Die Reederei des Dampfers erklärte, sie sei nicht in der Lage, mitzuteilen, ob der Dampfer auf schwedischem Hoheitsgebiet aufgebracht worden sei oder nicht.

Kopenhagen, 16. Nov. Wie Berlingske Tidende aus Stockholm meldet, tritt Aftonbladet dafür ein, daß die schwedische Regierung allein oder gemeinsam möglichst energisch gegen England auftritt, um die Freigabe des Göteborger Kaufmanns Greefli aus englischer Gefangenschaft zu erzwingen. Das Blatt betont, die dänische Regierung sei gleichfalls an der Angelegenheit interessiert, da die Verhaftung Greefis auf dem dänischen Dampfer Frederik's erfolgte. Hier liege tatsächlich ein Fall vor, bei die Möglichkeit für ein fruchtbringendes Zusammengehen zwischen Schweden und Dänemark biete.

Das Volksernährungsamt in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Nov. Die Errichtung eines selbständigen Amts für Volksernährung wird in der gesamten Presse aufs freudigste begrüßt; bedauert wird nur, daß sie nicht schon längst erfolgt ist. Es wird ausgeführt, daß der bisherige Versuch, durch Zusammenarbeiten der einzelnen beteiligten Ministerien die einschlägigen Fragen zu lösen, infolge der vielfachen Hemmungen, die sich aus den Schwierigkeiten, die verschiedenen Aemter zu raschen und einheitlichen Beschlüssen zu bringen und diese Beschlüsse schnell und gründlich auszuführen, in steigendem Maße ergaben, einen Fehlgriff bedeutete und fast nur Maßnahmen zeitigte, die zu spät kamen od. verfehlt waren. Zum Leiter des Volksernährungsamtes ist nicht, wie zuerst verlautete, ein General, sondern der bisherige niederösterreichische Finanzlandesdirektor Rolstein ernannt worden der seine Laufbahn ausschließlich in der Finanzbehörde zurückgelegt und sich um die Neuordnung des niederösterreichischen Steuerdienstes Verdienste und Anerkennung erworben. Er gilt als ein energischer Mann mit namhafter Organisationsgabe, hat sich aber bisher mit dem Ernährungswesen im großen nicht befaßt. Im kleinen hat er darin durch die Schaffung einer Verpflegungsorganisation für die Beamten der niederösterreichischen Finanzlandesdirektion ersprießliches geleistet. Die Neue Freie Presse äußert Enttäuschung darüber, daß mit der Leitung des Ernährungsamtes nicht ein „österreichischer Rathenau“, ein Mann außerhalb der Bureaukratie, der die volkswirtschaftlichen Kräfte in ihrer Gesamtheit übersieht und ihr gegenseitiges Verhältnis genau kennt, betraut worden ist, tröstet sich aber damit, daß der eigentliche Leiter doch der Ministerpräses Dr. v. Körber sein werde, der, ein genauer Kenner des Publikums, durch seine stete Berührung mit dem Volk wisse, wie es zu behandeln sei, und dessen „leidenschaftslose Beharrlichkeit“ (das bekannte, von Körber herrührende Wort, mit dem seine eigene Tätigkeit treffend gekennzeichnet wird) Vorurteilslosigkeit und Entschlußfähigkeit dem Ernährungsamte die nötige Großzügigkeit geben werde.

Eine Geheimsitzung des engl. Unterhauses?

London, 16. Nov. Die „Times“ vernimmt, daß die Regierung wahrscheinlich dem Wunsche des Parlaments noch geben und eine geheime Sitzung anberaumen wird, in welcher die Frage der Reserven, die Lage der Marine und andere wichtige Kriegsprobleme gewerkt werden sollen. Es wird ersucht werden, die Dauer der Reden in dieser Sitzung festzusetzen und dafür zu sorgen, daß nur Fragen behandelt werden, welche nicht in öffentlicher Sitzung behandelt werden können.

Die Verwertung der Zivilgefangenen in England.

Haag, 16. Nov. Newton erklärte auf eine Frage im Unterhause, daß zurzeit 25 441 Militär- und 31 445 Zivilgefangene in Großbritannien seien. Von den Zivilgefangenen seien 26 000 Deutsche. Die Hindernisse, für diese Leute Arbeit zu finden, seien dreierlei Art: 1. Die Beschwerden der Fachverbände, 2. die Schwierigkeit der Gefangenenüberwachung und 3. die antideutschen Gefühle der englischen Bevölkerung. Vor einiger Zeit habe er für die Zivilgefangenen nicht deutscher Staatsangehörigkeit Arbeit gesucht, aber vergeblich. Nur 45 seien in Dienst genommen worden; sie hätten gute Arbeit verrichtet. Wenn man sich an ihn oder an das Ministerium des Innern wende, könne man jederzeit Mannschaften erhalten, die für landwirtschaftliche Arbeiten geeignet wären. Etwa 16 000—17 000 Gefangene kämen hierfür in Frage. Man erwarte auch aus Frankreich noch 20 000 Mann.

Keine Erörterung der Friedensbedingungen im englischen Unterhause.

London, 14. Nov. Mason fragte im Unterhause, ob eine Erörterung über die Beendigung des Krieges und die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers stattfinden könne. Bonar Law erwiderte: Mir ist nichts bekannt, daß der deutsche Reichskanzler Friedensbedingungen vorgeschlagen habe, die nicht auf der Anerkennung eines deutschen Sieges (hat denn der Verband gesiegt?) beruhen, und ich bin überzeugt, daß die überwältigende Mehrheit des Hauses mit mir übereinstimmt, daß eine solche Erörterung im gegenwärtigen Augenblick keinem nützlichen Zweck dienen könnte.

Von den Deutschen in London.

London, 14. Nov. Im Unterhause fragte der Schatzkanzler auf eine Anfrage, daß die deutschen Geschäftsführer und Beamten der Deutschen Bank, der Dresdener Bank und der Diskonto-Gesellschaft in London, sobald wie möglich nicht weiter in diesen Instituten beschäftigt werden würden, aber ihre Entlassung könne nicht sofort erfolgen.

Churchill in neuer Aufmachung.

Rotterdam, 15. Nov. Wie der „Nieuwen Haarlemer Courant“ aus dem Haag gemeldet wird, wird der englische Gesandte im Haag, Johnstone, der nach der Meinung der englischen Regierung nicht kräftig genug auf die Unterbrechung der Handelsbeziehungen zwischen Holland und Deutschland hinarbeite, zurückberufen werden. Für den Posten soll Winston Churchill vorgesehen sein.

Die Mitteilungen über den „Gesandten“ Winston Churchill mehren sich in letzter Zeit so, daß an einem Wahrheitsfeiern kaum noch zu zweifeln ist. Die Tatkraft dieser edlen Briten muß man wohl oder übel anerkennen.

Das norwegisch-englische Handelsabkommen.

Christiania, 15. Nov. Die Verhandlungen die länger als einen Monat in England zwischen englischen maßgebenden Persönlichkeiten und Vertreter der norwegischen Importeure und des norwegischen Staats geführt worden sind, sind jetzt abgeschlossen. „Morgenbladet“ teilt mit, nach Annahme gen des Proviantdirektors Pedersen seien Einfuhrübereinkommen abgeschlossen worden für Getreide, Kolonialwaren, Fettwaren und Futterstoffe. Außerdem sei die Frage bezüglich der staatlichen Einfuhr geregelt. Die Uebereinkommen gelten für ein Jahr vom 1. Oktober ab und sind schon in Kraft getreten. Die Einfuhr findet jetzt regelmäßig statt. Der Direktor meint, die Einfuhr für das kommende Jahr sei gesichert. Privatmeldungen besagen, daß die Verhandlungen bezüglich der Freigabe der beschlagnahmten Kaffeesendungen abgeschlossen seien, sie teilen aber nichts über das Ergebnis mit.

Christiania, 16. Nov. Die norwegischen Schiffahrtsgesellschaften haben in den letzten Monaten zwecks Ersatz der verlorenen gegangenen Schiffe große Bestellungen in den Vereinigten Staaten gemacht. Angesichts der Entwickelung der amerikanischen Schiffsbauindustrie gehen norwegische Reeder sogar dazu über, amerikanische Werften zu kaufen. So ist neuerdings die „Delaware Shipsbuildings Comp.“ in Seaport von einem norwegischen Konsortium erworben worden.

Die Lebensmittelversorgung Luxemburgs.

Luxemburg, 15. Nov. Die luxemburgische Regierung gestattet Hausschlachtungen der Züchter nach eingehoher Ermächtigung durch die Einkaufs- und Verteilungszentrale. Die Fleischwaaren aus Hausschlachtungen werden bis zu zwei Drittel der festgesetzten gesetzlichen Kopfmenge angerechnet; auch können die Gemeinden nötigenfalls einen Teil der Schlachtergebnisse dieser Hausschlachtungen einfordern. Gleichzeitig wird die Menge der vom Hektar geernteten, jetzt abzuliefernden Erträge an Linsen, Hafer, Gerste, Heidekorn, Erbsen und Feldbohnen festgesetzt. Danach sind abzuliefern auf den Hektar Ernteffläche: 500 Klg. Hafer, 600 Klg. Gerste, 400 Klg. Heidekorn, 400 Klg. Erbsen, 500 Klg. Feldbohnen und 400 Klg. Linsen. Es ist die Enteignung dieser Früchte vorgesehen, da sie trotz der diesjährigen Rekordernte fast ganz zurückgehalten werden. Zwecks kommender Enteignung wird jetzt auch die zwangsweise Feststellung der Kartoffelvorräte vorgenommen.

Der Zerfall des Fortschrittlichen Blockes.

Petersburg, 14. Nov. (Reuter.) Als die Duma sich heute wieder versammelte, traten 70 Mitglieder des fortschrittlichen Blockes, der auch Nationalisten, Oktobristen und Kadetten einschließt, aus dem Blocke aus, weil es nicht hart genug gegen die bürokratischen Vollmachten Einspruch erhoben hat, die der Minister des Innern sich in der Lebensmittelfrage anmaßt.

London, 16. Nov. Ueber die Zersplitterung des progressiven Blocks am Tage vor der Eröffnung der Duma wird dem Daily Telegraph aus Petersburg gemeldet, daß der Austritt von 47 Mitgliedern der Fortschrittlichen aus dem fortschrittlichen Block, welcher seit Beginn des Krieges die Mehrheit in der Duma hatte, ein schwerer Schlag für den Block gewesen ist und seine Existenz bedroht. Die unmittelbare Ursache zu der Zersplitterung des Blocks gab die bei Eröffnung der Duma im Namen des Blocks vorzulesende Erklärung über die allgemeine politische Lage. Doch der wahre Grund, sagt das Blatt, liegt viel tiefer: Schon mehr als ein Jahr lang wenden sich die Freisinnigen gegen die Beschränkung, welche der Vergleich ihnen auferlegt, der im ursprünglichen Programm des Blocks enthalten ist. Die bei der Eröffnung der Duma abzulesende Erklärung konnte wohl noch von den Freisinnigen angenommen werden, doch waren die Ausdrücke viel zu sanft und gemäßigt. Dies hat den Ausschlag gegeben. Die Freisinnigen verlangen von der Duma eine energischere und nachdrücklichere Haltung gegenüber der Regierung. Vermutlich wird der Block sich gegen alle poiemungsfindlichen Erklärungen wenden, da die bestehende Verwirrung in der Lebensmittelbeschaffung nicht durch die Fehler der Regierung allein, sondern auch durch die Fehler der Dumamitglieder, welche dem Ausschuß für die Nahrungsmittelbeschaffung angehörten, zugeschrieben wird. Der progressive Block hat zwar ohne die Progressisten noch die alte Mehrheit. Aber wenn auch noch das Zentrum dem Block den Rücken kehrt, was allerdings, wie der Korrespondent glaubt, unwahrscheinlich ist, dann wird er die Mehrheit nicht mehr haben. Jedoch erwartet man keinen ernsten Widerstand gegen die Politik des Blocks im Parlament, obwohl die linke Seite natürlich die meisten Resormentwürfe unterstützt, obschon diese Forderungen weit hinter ihren Wünschen zurückbleiben. Im allgemeinen wird der Block noch über eine große Mehrheit verfügen können.

Religion und Kunst.

Matth. 6, 28. Schauet die Lilien auf dem Felde; ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet war wie eine von ihnen.

Der 10. November hat uns zwei unserer ersten Geistesheiden geschenkt, Luther und Schiller, den Propheten und den Künstler. Religion und Kunst, das sind zwei starke, vielleicht die beiden stärksten geistigen Kräfte im deutschen Friedensleben und auch jetzt im Kriege. Wie breite Ströme rauschen diese zwei Mächte in der Heimat und verzweigen sich in tausend und abertausend Kanäle und Adern nach allen unseren vielen Fronten hin, um unsere Feldgrauen mit immer neuen sittlichen Kräften zu erfüllen, um das eiserne vaterländische Pflichtgefühl mit dem Geist der Innigkeit und der Schönheit zu beleben, zu erwärmen, zu vertiefen, zu festigen. Wir wissen aus ungezählten Zeugnissen, welch stark anspornende Wirkung ein weihevoller Feldgottesdienst mit markiger Ansprache ausübt; wir hören aber auch aus dem Munde unserer Tapferen, welch eine erhebende Wohltat es ihnen ist, wenn im Theater zu Lille oder Lodz deutsche Dichtung durch deutsche Schauspielkunst verkörpert, den Schein unvergänglicher Schönheit über das feldgraue Einerlei ausgießt und den blutigen Ernst des Krieges mit heiteren Friedensbildern lösend unterbricht. Bis in den vordersten Schützengraben reichen Religion und Kunst. Ein junger Freund schreibt mir aus der vordersten Linie von seinem Lesestoff und Lesebedürfnis von guten Romanen und vom Neuen Testament und bittet um eine handliche Ausgabe der Bücher des alten Bundes.

Kunst und Religion — faßt uns einmal über das Verhältnis dieser beiden Mächte nachdenken. Es scheint zunächst, als ob sie schlecht zueinander passen. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“, so kündet uns der Dichter. Heiter ist die Kunst, die Religion aber packt den tiefsten Ernst des ernsten Lebens. Die Kunst hat es mit dem schönen Schein zu tun, die Religion aber mit den bittersten und furchtbarsten Wirklichkeiten, mit Schuld und Tod. Die Kunst sucht ihre Bilder und Vorbilder im Diesseits, in der bunten, üppigen Sinnenwelt; die Religion aber bekennt: wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, nicht auf das Zeitliche, sondern auf das Ewige. Die Kunst will erheitern und zerstreuen, die Religion will sammeln und vertiefen. Die Kunst hält ihre Jünger im Diesseits fest, die Religion spannt Sehnsucht und Willen auf ein jenseitiges Jenseits. So könnten wir noch fortfahren mit tatsächlichen Gegensätzen und würden schließen mit der Feststellung, daß die Diener der Kunst und der Religion oft einander mißverstanden und befehdet haben. Die einen klagten über Weltfremdheit und Weltfeindschaft, die anderen über Oberflächlichkeit und Leichtsinn. So einigen sie oft fremd oder gar feindlich an einander vorüber.

Muß das so sein? Wohl kaum, denn es ist nicht immer so gewesen. Die Religion war einst der Mutterboden der Kunst. Sie hat die Wunderwerke der griechischen Tempel und der attischen Tragödie hervorgebracht, Israels Propheten waren Dichter und Redner von hinreißender Kraft, und der Psalter ist noch heute ein Zeugnis jüdischer Frömmigkeit und Sangeskunst. Frömmigkeit und Kunst haben im Mittelalter gemeinsam die gewaltigen Dome aufgeführt, wie in Straßburg und Köln, so auch in Reims und in Antwerpen. Die Kunst hat die Gotteshäuser ausgestattet und die Gottesdienste geschmückt; die Frömmigkeit hat den Malern die Hand geführt und den Tonkünstlern das Ohr der Seele geöffnet. Michelangelos Deckengemälde und Bachs Matthäuspassion sind ewige Monumente dieser innigsten Gemeinschaft. Und die beiden Geistesheiden des 10. November? Nun, wir wissen, daß Luther von seiner „fröhlichen, hurtigen“ Studentenzeit an bis in sein mit Arbeit und Sorgen überladenes Alter ein treuer und dankbarer Diener der edlen Frau Musika gewesen ist; und daß er ein Sprachkünstler ersten Ranges war, beweist neben seinem Lied von der festen Burg seine gewaltige Bibelübersetzung. Und Friedrich Schiller hat freilich einmal von sich gesagt, daß er aus Religion zu seiner Religion sich bekenne; aber sein großer Freund hat doch von ihm bezeugt, es sei etwas Christusähnliches in ihm gewesen, er adelte alles, was er anrührte. Ihm war die Kunst ein Heiligtum und sein Künstleramt ein Priestertum, nicht mit feierlichen Gebärden betätigt, sondern mit reinem Sinn und erhabenen Gedanken.

Religion und Kunst — wir sehen, daß sie einander abstoßen und anziehen. Sie haben ein jedes ihre eigene Art und ihre eigenen Gesetze, aber sie ergänzen und befruchten einander. Sie gehören zusammen wie Mann und Weib, die auch einander fliehen und suchen, bis sie sich finden zu gesegneter Ehe. Fruchtbar und gesegnet ist auch die Ehe von Religion und Kunst gewesen. Die erhabensten und beglückendsten Schöpfungen sind aus diesem Bunde entsprungen. Darum konnte auch der Weise von Weimar sagen, nur die Epochen der Geschichte, in denen der Glaube herrschte, seien glänzend, herzerhebend und fruchtbar gewesen für Mitwelt und Nachwelt.

Religion und Kunst, sie finden einander im Begriff des Lebens. Aus dem Leben erwachsen sie beide, dem Leben dienen sie beide. Aber einem höheren Leben als diesem gewöhnlichen, matten, grauen und stumpfen, diesem leid- und sorgenbeschwerten Dasein. Aus diesem Dasein, das gar nicht des großen Namens „Leben“ würdig ist, wollen sie uns erlösen und unsere Seelen erheben in ein adeliges, reineres, stärkeres Leben. Freilich geht die Kunst dabei vom diesseitigen Leben und von der Sinnenwelt aus. Aber sie will mehr sein als eine bloße Wiederholung dieser irdischen Welt. Der wahre Künstler entdeckt in der Sinnlichkeit ein höheres geistiges Leben, er leat seine Seele hinein, er haut in dieser vergänglich irdischen Welt eine höhere, schönere, bleibende Welt auf: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“, das ist das letzte Bekenntnis unseres großen Künstlers. Der Prophet andererseits lebt mit seiner Seele in der Ueberwelt, aber als Sohn der Erde schaut und malt er den Himmel mit irdischen Bildern; denn es sind irdische Menschen, denen er das himmlische offenbaren will, die er lehren will, mitten im Endlichen das Unendliche, im Zeitlichen das Ewige zu finden. So muß er mitten hinabsteigen in ihre irdische Welt und mit irdischen Bildern und Gleichnissen zu ihnen reden. So hat es der größte aller Propheten getan. Mit Gleichnissen lehrte Jesus sein Volk und wurde darüber zum Künstler; die irdische Welt, mit deren Bildern er das Himmlische malte, in deren Spiegel er das Ewige zeigte, er hat sie gekannt und geliebt, von den Lilien auf dem Felde bis zur Abendröte des Himmels, wie nur ein Künstler die Natur kennen und lieben kann. —

Weihnachten naht sich, das dritte Weihnachtsfest im Kriege. Wir rüsten unseren Kriegern Gaben der Liebe zum Feste. Denkt daran, daß es das Fest heiligster Poesie ist, dessen Zauber aus Frömmigkeit und Schönheit geworben ist. Schickt unseren Tapferen Weihnachtsgaben, die zum Weihnachtsfest gehören, Zeugnisse frommer deutscher Kunst und Dichtung.

000164

Rußland und die Polen.

Petersburg, 15. Nov. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die böswilligen Gerüchte über Einstellung der Unterstützungen für nach Rußland geflüchtete Polen jeglicher Grundlage entbehren. Die Unterstützungen werden weiter verteilt.

Eine Parade der polnischen Legion.

Kowno, 15. Nov. Wie die Korrespondenz B. meldet, besuchte am 14. November der Oberbefehlshaber Ost, Leopold von Bayern, die polnische Legion an der Front. Nach der Begrüßung schritt der Oberbefehlshaber die Front der Legion ab. Erschienen waren auch deutsche und österreichische Truppen. Der Oberbefehlshaber zeichnete die Abordnungen zweier Divisionen, die sich bei einem kürzlichen Angriff gegen die Russen besonders hervorgetan haben, durch die Verleihung Eiserner Kreuze aus. Dann schloß sich ein Vorbeimarsch der in Parade stehenden Truppen. Hernach fand ein Frühstück statt, bei dem der Kommandeur der Legion der verbündeten Herrscher gedachte, deren hochherzigem Entschluß Polen den Beginn einer neuen Blüte verdanke. Prinz Leopold erwähnte in der Antwort an den alten Waffenruhm Polens und bekräftigte die Ueberzeugung aus, daß die Söhne sich der Väter wert erweisen würden. Er leerte sein Glas auf das Königreich Polen, auf die in harten Kämpfen siegreich bewährte Legion.

Deutschland und Amerika.

Haag, 16. Nov. Reuter meldet aus Washington: Lansing teilte mit, daß der Auftrag des amerikanischen Geschäftsträgers in Berlin, bezüglich der Deportation aus Belgien mit dem Reichskanzler Besprechungen einzuleiten, auf Ersuchen der belgischen Regierung erfolgt sei und keineswegs eine Mißbilligung der deutschen Handlungsweise bedeute. In dieser Beziehung verfüge die amerikanische Regierung nicht über die notwendigen Daten.

Abgeordnetenhaus.

Stimmungsbild.

Das Abgeordnetenhaus ist wieder zusammengetreten, und es hatte sich gleich eine erfreulich große Zahl von Volksvertretern an der Stätte der parlamentarischen Arbeit eingefunden. Die Anregung zu zahlreichem Erscheinen lag freilich bereits in der für gewohnheitsmäßige „Absentisten" — dieses Fremdwort kennt man fast nicht mehr, nachdem die Anwesenheitsgelder die dort ehemals üblich gräßliche Schwänzerei der meisten Sitzungen durch fast alle Reichsboten ausgerottet hat — sehr „anregenden" Tagesordnung. Zur Beratung stand nämlich ein Gesetzentwurf, der die heutigen, nach einmaliger Anmeldung auch bei Abwesenheit fälligen „Diäten" und „Anwesenheitsgelder" betrifft. Der Beratung über einen derartigen Gegenstand mußte man schon beiwohnen, wenn man nicht den Eindruck eines allzuhart gesottenen Absentisten machen wollte. Die Sache dauerte freilich nur 2 Minuten, dann hatte die Kommission die Sache aufgenommen.

Morgen gibts kleine Sachen und Beamten-Teuerungszulagen, und dann soll eine kurze Zeit zu Kommissionsberatungen sein.

Sitzungsbericht.

88. Sitzung. Donnerstag, den 16. November.

Am Ministertisch: v. Loebell.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten mit folgender Ansprache:

Wieder treten wir nach einer längeren Pause in neue Beratungen ein. Trotz aller Friedensliebe unseres Volkes dauert der Krieg fort, wieder ist ein Verbündeter der Bestechungskunst der Entente zum Opfer gefallen, aber schneller noch als Italien ereilt ihn sein Schicksal. Unsere Feinde haben im Osten und Westen neue Angriffe unternommen, aber dergeblich, denn unsere tapferen Truppen hielten unsere Front und werden sie halten. (Bravo!)

Der wirtschaftliche Kampf erfordert fortgesetzt schwere Opfer von unserem Volke, aber sie werden gern weiter getragen werden (Bravo!) in gleichem Heldensinn wie von unseren Kämpfern an der Front.

Unsere Ernte ist eine ausreichende für die Versorgung der Bevölkerung.

Die Entente hat dank unserer Untersee-Boote mindestens ebenso mit den Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen wie wir (Bravo!), jedenfalls ist unser Siegeswille nach wie vor ungebrochen. (Bravo!) Unter diesen Auspizien treten wir in unsere Verhandlungen ein. (Beifall.)

Der Präsident teilt mit, daß der Abg. Dumrath (nt.) auf dem Felde der Ehre geblieben sei; das Haus hat sich erhoben.

Die Entschädigung für die Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand die Vorlage über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Die Regelung erfolgt ähnlich wie im Reichstage. Den Abgeordneten wird eine feste Jahressumme von 3000 Mark und freie Fahrt während der ganzen Sitzungszeit gewährt.

Abg. **Freiherr v. Zedlitz** (fl.): Wir sind der Ansicht, daß die Vorlage zweckmäßig debattelos der Kommission überwiesen wird. Ich beantrage daher Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. **Dr. Porsch** (Ztr.) schließt sich dem Antrage an.

Abg. **von Heydebrand** (kons.): In der Sache selbst sind meine Freunde geteilter Meinung, wir wollen aber dem Wunsche der Kommissionsberatung nicht widersprechen.

Die Vorlage geht an einen Ausschuß von 28 Mitgliedern. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 3 Uhr. Verordnungen und Anträge, darunter ein Antrag über Teuerungszulagen für Beamte usw.

Schluß 2 Uhr 45 Minuten.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 16. Nov. Wie der Kapitän des dänischen Dampfers „Ragnar" aus Vigo seiner Reederei drahtet, wurde der Dampfer am 11. November nördlich von Fischtere von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und ist in Vigo gelandet. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von Cardiff nach Marseille unterwegs.

Deutsches Reich.

Der Arbeitsmarkt im Monat Oktober 1916.

Sämtliche über den Monat Oktober eingelaufenen Berichte erwähnen den Mangel an männlichen und weiblichen Arbeitskräften, besonders an männlichen Facharbeitern jeglicher Art. Jeder noch einigermaßen arbeitsfähige und arbeitswillige Stellensuchende konnte Beschäftigung finden und im allgemeinen reichlicher Entlohnung. Gegenüber dem Vormonat war ein stark verminderter Arbeitskräfteangebot zu verzeichnen. Dagegen ist namentlich die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften in bedeutendem Maße gestiegen. Von der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden konnten 68,7 v. H. untergebracht und der Nachfrage in rund 50 v. H. der Fälle entsprochen werden. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war immer noch Ueberangebot vorhanden. Die großen Betriebserweiterungen in der Heeresindustrie bedingten in größerem Umfange die Heranziehung von Arbeitskräften aus anderen Gegenden, namentlich aus den besetzten polnischen Gebietsteilen.

Die Landwirtschaft benötigte für die Kartoffelernte eine größere Zahl von Kräften, die durch die Heeresverwaltung in Kriegsgefangenen und beurlaubten Mannschaften gestellt werden konnten. Im übrigen zeigte sie dasselbe Bild wie im Vormonat.

Nicht einheitlich lauten die Berichte aus der keramischen Industrie. Während die einen dahin gehen, daß die Erzeugung sowohl wie auch der Verkauf auf den vierten Teil zurückgegangen sei, geht aus anderen wieder hervor, daß die Beschäftigung eine außerordentlich gute sei und nur durch den großen Mangel an gelernten und ungelernten Arbeitern ihre Grenze finde.

Im Bergbau und in der Metallindustrie konnte nach wie vor der gesteigerten Nachfrage nur zum Teil entsprochen werden; auch die Heranziehung von auswärtigen Arbeitskräften genügte nicht. Alle Werke waren über das gewöhnliche Maß hinaus beschäftigt, in erster Linie mit Munitionserzeugung. Ein Arbeitsnachweis mochte auf die Erscheinung aufmerksam, daß zahlreiche in Munitionsfabriken beschäftigte Arbeiterinnen in erheblichem Umfange noch ganz kurzer Zeit die Arbeit niederlegen und zum Arbeitsnachweis zurückkommen zwecks Erlangung anderer Arbeit, da ihnen dort die Arbeit trotz der hohen Löhne wegen der Gefährlichkeit und der gesundheitlichen Schäden nicht mehr zusage. Neben gelernten Facharbeitern waren Maschinisten, Heizer und Fabrikarbeiter sehr begehrt. Die chemische Industrie hatte gesteigerten Bedarf an männlichen Arbeitskräften.

Bei dem Webstoffgewerbe kamen trotz der anhaltenden Verschlechterung der Lage infolge Rohstoffmangels nur vereinzelt Gerüchte über Betriebseinstellungen, mehr dagegen solche über weitere Einschränkungen. Während es einerorts gelungen ist, die arbeitslos gewordenen Arbeiterinnen fast sämtlich in anderen Betriebszweigen unterzubringen, wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß deren Ueberweisung nach anderen Industrieorten sich wegen Unterkunfts- und Ernährungsschwierigkeiten als nicht durchführbar erwiesen habe. Zweckmäßiger sei es, an solchen Plätzen Kriegsindustrien ins Leben zu rufen, um in diesen die frei gewordenen Arbeitskräfte zu beschäftigen. Wie bisher war die Beschäftigung in der Seidenfabrikation ganz zufriedenstellend, während in der Samtfabrikation die Schwierigkeiten sich weiter häuften. Sehr rubig lag der Verkehr in den Spinnereien, die Strelch-, Chenille- und Kammgarn herstellen. Besser daran waren Spinnereien und Webereien, die Papierstoffe verarbeiten. Dadurch konnten manchenorts eine größere Anzahl von arbeiterinnen wieder beschäftigt werden. In Bekleidungsgewerbe war der Beschäftigung ziemlich ruhig. Trotzdem konnte die Nachfrage nach Schuhmachern und Schneidern an verschiedenen Stellen nicht befriedigt werden. Friseure zeigten sich auf dem Arbeitsmarkt überhaupt nicht.

In der Lederindustrie waren immer noch stark gesucht Sattler für Ausbesserungsarbeiten und Riemenherstellung. Aus einzelnen Berichten war zu entnehmen, daß die Schuhfabriken trotz des Ledermangels gut, teilweise sogar sehr gut beschäftigt waren.

Neue Nachfrage herrschte wiederum nach Arbeitskräften aller Art in den Holz verarbeitenden Gewerben.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe konnte der Bedarf an Bäckern, Müllern und Brauern nicht gedeckt werden.

Das Baugewerbe ist dauernd für die Erweiterungsbauten der Industrie vollauf beschäftigt. Die verlangten Arbeitskräfte konnten auch nicht annähernd gestellt werden. Die private Bautätigkeit kam fast ganz zum Stillstand.

Im Buchgewerbe dauerte der Mangel an gelernten Facharbeitern wie an ungelernten Hilfskräften unvermindert an. Weibliches Hilfspersonal war genügend vorhanden.

Auf dem Arbeitsmarkt im Handelsgewerbe blieb die Lage für tüchtige gelernte und sachkundige Kaufleute und Handlungsgehilfen, deren Angebot eine weitere Verminderung erfahren hat, eine außerordentlich günstige. Demgegen verschlechterten sich die Aussichten der weiblichen Arbeitsuchenden durch das vermehrte Angebot.

Auch das Verkehrsgewerbe hatte bei der Beschaffung von Arbeitskräften, wofür Fuhrleute, Packer, Lösch- und Laderarbeiter, Kraftwagenführer, Straßenbahner u. a. m. in Frage kamen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Verschiedene Stellen berichteten, daß die Eisenbahnverwaltungen in großer Zahl weibliche Arbeitskräfte einstellen, sowohl für Streifen- und Gütterbahnarbeiten als auch für Fahrdienste.

Stark gesucht war tüchtiges weibliches Hausgesinde.

Das Kriegsernährungsamt und die Reichstagsbeschlüsse.

Das KEA hat eine „Uebersicht über die im Ausschuß des Reichstages gestellten Anträge und die dazu abgegebenen Erklärungen von Vertretern und Kommissaren der verbündeten Regierungen" gegeben. Diese Uebersicht hat gegenüber der üblichen Berichterstattung den Vorzug, daß sie wirklich „übersichtlich" ist, die Materien sachgemäß ordnet und dadurch eine schnelle Orientierung ermöglicht. Der erste Teil enthält eine Gegenüberstellung der Anträge, welche im Haushalts-ausschuß gestellt sind und der Stellung des KEA dazu. Die letztere ist in der Form von Randbemerkungen gegeben. Es wäre zu wünschen, daß sie etwas bestimmter gehalten wären. Immerhin ist kurz und klar ersichtlich, wie das KEA zu den einzelnen Anträgen sich gestellt hat. Der zweite Teil der Uebersicht enthält die stenographische Wiedergabe der im Ausschuß abgegebenen Erklärungen der Regierungsvertreter. Die bei den verschiedenen Fragen eingeschobenen Hinweise erleichtern das Auffinden. Auch sonst enthaltenen die Regierungserklärungen wertvolles aufklärendes Material. Der dritte Teil enthält eine Gegenüberstellung aller Beschlüsse des Reichstages über Lebensmittelversorgung während der ganzen Kriegsdauer und der vom KEA getroffenen Maßnahmen. Diese Uebersicht des KEA kann in Zukunft als Leitfaden und Grundlage für die Verhandlungen der Parlamente dienen. Es würde sich durch Frage und Antwort in kurzer Zeit klären lassen, ob die getroffenen Maßnahmen des KEA. genügen oder ob sie ergänzt werden müssen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Uebersicht des KEA. auch dem preußischen Abgeordnetenhaus bei seinen demnächst beginnenden Beratungen zugestellt würde. Dasselbe könnte dadurch seine Debatten erheblich abkürzen und vor allen Dingen die Vertreter der Regierung wesentlich entlasten. Das Abgeordnetenhaus könnte sich dann mehr den Fragen zuwenden, die spezell in die Verwaltungspraxis einschlagen. Es ist in schon im Reichstag erklärt worden, daß manche der gutgemeinten Verordnungen nicht mit dem nötigen Nachdruck von den unteren Behörden durchgeführt werden. Abgesehen davon, daß auch manche Maßnahmen des KEA. nicht allzu geschickt gewesen sind, so muß doch der letztere Vorwurf ausgeräumt werden. Das preußische Abgeordnetenhaus würde der Lösung der Kriegsernährungsfragen einen wertvollen Dienst erweisen, wenn es seine Aufmerksamkeit besonders diesen Punkten zuwenden würde, was umso leichter ist, als die allgemeinen Fragen nunmehr durch die Uebersicht des KEA im allgemeinen geklärt sind.

Die polnische Frage im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Nov. Die freikonservative „Post" hatte angeregt, daß in der Tagung des Abgeordnetenhauses aus der Initiative des Hauses heraus auch die Polenfrage besprochen werden solle. Das Blatt will wissen, daß die Parteien, welche als Träger der bisherigen preußischen Polenpolitik galten, also die konservativen Parteien und die Nationalliberalen, „sich über ein bestimmtes Vorgehen im Interesse der deutschen Ostmarken geeinigt hätten". Demgegenüber erfährt die Zentrums-Parlaments-Korrespondenz: Unter den Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses schweben Verhandlungen über die Frage, ob es notwendig und zweckmäßig erscheint, im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses die Errichtung des polnischen Reiches zum Gegenstand einer Besprechung zu machen und zwar im Zusammenhang mit der preußischen Ostmarkenpolitik. Es muß vor allen Dingen erwogen werden, in welcher Form eine berechtigte deutschen Politik in unsern Ostprovinzen mit dem neuen Zustand der Errichtung des polnischen Reiches in Einklang zu bringen ist. Die Akten sind zu betrachten als eine Auswirkung der Debatten im Haushaltsausschuß des Reichstages über die auswärtige Politik. Es hat den Anschein, daß bei denjenigen Parteien, welche bisher die scharfe Tonart in der Ostmarkenpolitik vertreten haben, Neigung besteht, bestimmte Zugeständnisse zu machen. Innerhalb der Zentrumspartei besteht die Auffassung, daß die Polenpolitik Preußens einer Revision unterzogen werden muß. Wann und in welchem Umfange, das werden die Beratungen der Parteien ergeben.

Weiße und Gelbbücher im Reichstag.

Berlin, 16. Nov. Dem Reichstag ist, dem „Vorwärts" zufolge, das angekündigte Weißbuch übere den Schriftwechsel mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika betreffend den Unterseeboot-Handelskrieg zugegangen; gleichzeitig auch eine Ueberreichung des französischen Gelbbuches, enthaltend die diplomatischen Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges.

Zivildienstpflicht.

Berlin, 16. Nov. Der Gesetzentwurf über die Einführung der Hilfsdienstpflicht ist nach dem „Berl. Lokalanz." inzwischen den Bundesregierungen zugestellt worden. Von Seiten der Regierung wird die Angelegenheit mit der größten Dringlichkeit behandelt, was auch schon daraus hervorgeht, daß zwischen ihr und den Führern der Parteien eingehende Beratungen über die Einführung der Hilfsdienstpflicht gepflogen werden. Nach der „Tägl. Rundsch." wird die Vorlage über die Hilfsdienstpflicht in ihren Grundzügen ein Seitenstück zum Militärdienstpflichtgesetz sein. Als hilfsdienstpflichtiges Alter ist die Zeit vom 16. bis zum 60. Lebensjahre in Aussicht genommen. Bei der Festsetzung des Alters sollen Rücksichten auf den Beginn des Krieges oder dessen Dauer keine Rolle spielen. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist für Anfang des nächsten Jahres berechnet.

Besorgnisse.

Der Vortrupp bringt aus der Immediateingabe des Fürsten zu Salm-Horstmar an den Kaiser folgende Teile zur Kenntnis:

„... die offensichtliche Bevorzugung der monarchiefeindlichen und der demokratischen Kreise vor den alten und monarchisch bewährten, die unbestreitbare, und sehr auffallende Einwirkung demokratischer Kreise auf die Reichsleitung, endlich die dadurch verständliche Verteidigung der Regierungsmaßnahmen — auch der anfechtbarsten — durch die Presse der äußersten Linken: Dies alles erzeugt unter den getreuesten Anhängern des Königtums eine so gedrückte Stimmung, daß es die unterzeichneten für ihre Pflicht gegenüber dem Träger der Krone halten, auf diese Besorgnis erregenden Zustände hinzuweisen. Und diese Pflicht erscheint uns um so zwingender, als es die Monarchie ist, die letzten Endes den Schaden einer verfehlten Politik der verantwortlichen Stellen zu tragen haben wird. Als übergroße Anhänger des monarchischen Gedankens und der Einrichtung eines starken Königtums wollen wir die heraufziehende Gefahr einer Schattenmonarchie abwenden. Denn zu einer solchen wird und muß das hohe Amt des Deutschen Kaisers herabsinken, wenn die parlamentarische Regierungsform im Deutschen Reiche Einzug gehalten hat. Und daß diese kommen muß, wenn die verantwortlichen Stellen mit der Demokratie — der bürgerlichen wie der sozialistischen — zu regieren beginnen, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso würde es die monarchie schädigen, wenn der Friedensschluß — die militärische Möglichkeit vorausgesetzt — unserem Volke nicht einen Siegespreis brächte, der die übermenschlichen Anstrengungen und Leistungen dieses Krieges und die furchtbar schweren Blutopfer als nicht vergebens gebracht erscheinen ließe."

Deutsch-österreichisch-ungarische Einkaufsvereinigung.

Budapest, 16. Nov. Die deutsch-österreichisch-ungarische Einkaufsvereinigung, die unter dem Vorsitz Dr. Lohmanns in Bremen hier tagen wird, wird zur Regelung der Beschaffung von Rohmaterialien für den Kriegsbedarf in Budapest heute und morgen Beiprechungen abhalten. Feldzeugmeister Glückmann wird über die bisher erfolgten Einkäufe der Einkaufsorganisation berichten.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

*** Gummersbach, 18. November.**

—: **Neuregelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren.** Zur Zeit des Erlasses der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juni 1916, betreffend die von der Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung ausgeschlossenen Gegenstände (sogenannt: Freiliste), und der Ausführungsbekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 3. Juli 1916 waren verhältnismäßig wenig Unterlagen für den Erlaß dieser Bestimmungen vorhanden. Lediglich die Notwendigkeit der Streckung der Vorräte wurde schon mit Rücksicht auf die seit Kriegsbeginn erfolgte Sperrung der Zufuhr von Rohstoffen allgemein anerkannt. Seitdem sind insbesondere durch eine allgemeine Bestandsaufnahme der in Industrie und Handel vorhandenen Web-, Wirk- und Strickwaren am 1. August 1916 und durch sorgfältige Feststellungen bestimmte Unterlagen geschaffen worden, die zur Aufhebung der vorerwähnten Bekanntmachungen und zum Erlaß zweier neuer Bekanntmachungen vom 31. Oktober 1916 geführt haben, die im Reichsgesetzblatt bezw. Reichsanzeiger vom 31. Oktober 1916 veröffentlicht worden sind:

1. Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine;
2. Die Ausführungsbekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle.

Die Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine enthält eine wesentliche Kürzung der früheren Freiliste, insbesondere die Beseitigung der Preisgrenzen, mit Ausnahme eines einzigen Falles (Reise- und Schlafdecken). Vor allem sind Kleiderstoffe, die gesamte Oberbekleidung mit Ausnahme der aus undichten Stoffen und die gesamte Wäsche und Unterkleidung von der Freiliste verschwunden und nur noch gegen Bezugsschein erhältlich. Vom Bezugsschein frei sind nur noch Gegenstände, zu deren Streckung keine Veranlassung vorliegt.

Die Beseitigung der Luxuskonfektion und der feinen Maßschneiderei von der Freiliste würde jedoch zur Folge haben, daß die betreffenden Gegenstände und die dazu verwendeten Stoffe brach liegen blieben und zahlreiche insbesondere weibliche Arbeitskräfte Arbeit und Brot verlieren. Denn es wäre ein Widerspruch in sich, für ein Luxuskleidungsstück den Nachweis der Notwendigkeit der Anschaffung zu verlangen. Die feine Maßschneiderei würde ebenso völlig unterbunden werden, weil die in Betracht kommenden Kreise mit Kleidung so versorgt sind, daß sie die Notwendigkeit der Anschaffung nicht nachweisen können. Um diesem Nachteil zu begegnen, ist für Herren-, Damen- und Kinderoberkleidung sowie die entsprechende Maßschneiderei eine Erleichterung bei der Erlangung des Bezugsscheins eingeführt: Wer ein noch gebrauchsfähiges Oberkleidungsstück abgibt, erhält ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung einen Bezugsschein über einen entsprechenden Gegenstand, der jedoch nicht für billige Kleidungsstücke, sondern nur für solche gilt, die eine bestimmte Preisgrenze überschreiten. Damit wird das Festbestehen der Luxuskonfektion und der feinen Maßschneiderei ermöglicht und gleichzeitig erreicht, daß die zahlungsmäßigen Kreise nicht den für den Hauptteil der Bevölkerung vorhandenen Bestand an Oberkleidung angreifen, sondern auf die hochwertige Oberkleidung beschränkt werden.

Die Reichskanzlerbekanntmachung führt weiter für die Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden ein Einkaufsbuch ein, um die bisher hauptsächlich seitens der Wandergewerbetreibenden vorgekommenen Mißbräuche zu verhüten.

Die Ausführungsbekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle bringt gegenüber der aufgehobenen Ausführungsbekanntmachung vom 3. Juli 1916 wesentlich einschränkende Bestimmungen, die sich im Laufe der Zeit aus der Erfahrung als notwendig erwiesen haben. Die Beschaffung für Militärpersonen und Kriegsgefangene wird neu geregelt und erleichtert. Für besondere Fälle, z. B. bei Erkrankungen oder Verlust oder Beschädigung eines Kleidungsstückes wird auch anderen Ausgabestellen, als denen des Wohnortes des Antragstellers, die Befugnis zur Ausfüllung von Bezugsscheinen übertragen. Dasselbe gilt für deutsche Schiffer und Fischer, für die eine von ihnen mitzuführende Personalkarte eingeführt wird.

—: **Kleinbeleuchtungsmittel.** Aus bekannten Gründen sind die Möglichkeiten der Versorgung der Bevölkerung mit Kleinbeleuchtungsmitteln eng begrenzt. Als einziger im Inlande noch verfügbarer Beleuchtungsstoff kommt das Benzol in Betracht, und es sind schon seit längerer Zeit durch Verhandlungen der beteiligten Stellen die Voraussetzungen geprüft worden, unter denen unter Vermeidung der Feuersgefahr bei der Verwendung und unter Berücksichtigung der Lage der Metallrohstoffmarktes, Benzol-Glühlichtlampen der Bevölkerung in die Hand gegeben werden können. In Verfolg dieser Bestrebungen ist die Kriegs-Kleinbeleuchtungsgesellschaft, Spiritus-Glühlichtgesellschaft, zum Zwecke des Vertriebs möglichst zuverlässiger Benzollampen unter Mitwirkung der Reichs- und Staatsbehörden gegründet worden. Das für die Bezugsscheine benötigte Benzol ist bei der deutschen Benzolverein igung (D. B. V.) zu Bochum sichergestellt und wird in deren Verkaufsstellen auf Bezugsscheinen abgegeben. Jeder in den Verkehr gebrachten Benzollampe der Kriegsgesellschaft wird ein solcher Bezugsschein beigegeben. Auf diesem ist gleichzeitig die nächste Hauptvertriebsstelle der D. B. V. bezeichnet. Es ist Sorge getragen, daß die Hauptvertriebsstellen an allen Orten, wohin Benzolbrenner verkauft werden, alsbald Nebenvertriebsstellen einrichten, nachdem ihnen von den Vertretern der Großhändlern mitgeteilt worden ist, an welche Detaillisten die Brenner verkauft haben. Im Kleinhandel wird also Benzol gegen Bezugsschein in den Haupt- und Nebenvertriebsstellen der D. B. V. zu kaufen sein, und zwar liter- und halbliterweise zum festgesetzten Höchstpreis von 55 bezw. 28 Pf. Flaschen sind von den Käufern mitzubringen und werden von den Verkäufern nach Anweisung der D. B. V. mit roten Zetteln beklebt werden, auf denen die Verhaltungsregeln beim Gebrauche des Benzols angegeben sind. Es ist der Kriegs-Kleinbeleuchtungsgesellschaft gelungen, unter Benutzung des früheren Modells der Spiritus-Glühlichtlampen einwandfreie Benzolbrenner von 40—60 Kerzenstärke bei durchschnittlich 40 Gramm stündlichem Benzolverbrauch herzustellen. Die Kleinhändler sind verpflichtet, den Brenner zum Preise von 4,75 M abzugeben. Auch die Preise der Zubehörteile sind von der Kriegs-Kleinbeleuchtungsgesellschaft in angemessener Höhe festgesetzt. Die Händler sind an die Innehaltung der Preise durch Verpflichtungsscheine gebunden. Jedem Brenner werden Verhaltungsregeln beigegeben, durch welche die Bevölkerung über die Gefahren unsachgemäßer Bedienung der Brenner aufgeklärt wird. Die Verhaltungsmaßregeln sind bei gewissenhafter Beachtung ausreichend, um die Bedenken gegen die Verwendung des an sich feuergefährlichen Benzols als Brennstoff so weit zu mindern, daß der Bevölkerung anheimgegeben werden kann, sich bei Mangel an anderen Beleuchtungsmitteln der Benzol-Glühlichtbeleuchtung zuzuwenden. Auf die Frage sicherungsgesellschaften wird einzuwirken werden, damit sie der Einführung dieses Beleuchtungsstoffes durch ihre Versicherungsbedingungen keine Erschwerung bereiten. Eindringlich muß darauf hingewiesen werden, daß die Beachtung der vorgenannten Sicherheitsmaßnahmen unbedingte Voraussetzung für eine gefahrlose Verwendung des Benzols und der Benzollampen ist.

Bonn, 13. Nov. Die vom Staat und der Provinz geförderte gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim" in Bonn, Endenicher Allee 60, hat am 1. Juni ihre Tätigkeit begonnen und auf der Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln waren drei Häuser mit ihrer Beihilfe erbaut, welche viel besichtigt wurden. Es befinden sich auch schon eine Reihe von Ansiedlungen im Bau, und Pläne von größeren und kleineren Siedlungen sind in Arbeit oder Vorbereitung. Die Anfragen nach Siedlungsstellen sind jedoch so zahlreich, daß es ganz ausgeschlossen erscheint, während der Dauer des Krieges auch nur einen kleinen Teil der Nachfragen zu befriedigen, weil es wegen der hohen Kosten für Baumaterial und Arbeitslöhne nicht ratsam ist, zu angemessenen Preisen zu bauen, und ferner auch, weil alle Arbeiten für Kriegszwecke vorgehen müssen, und daher an vielen Stellen Arbeiter für Neubauten fehlen. Da anderseits in der Rheinprovinz viele Stellen vorhanden sind, die nicht so, wie es sein müßte, bewirtschaftet werden können, weil die Besitzer gefallen sind, oder aus anderen Gründen verhindert sind, so hat das Rheinische Heim damit begonnen, den Ankauf solcher bereits eingerichteten Stellen für Ansiedler zu vermitteln. **Es ist daher erwünscht, daß dem Rheinischen Heim Stellen zum Ankauf angeboten werden, oder Siedler, die eine Stelle gefunden haben, die ihnen gefällt, die Ankaufsvermittlung des Rheinischen Heims anzurufen. Bei der Vermittlung prüft das Rheinische Heim die Angemessenheit des Preises, weil selbstredend nur solche Stellen in Betracht kommen können, die rentabel sind, und prüft ferner, ob diejenigen, welche die Ansiedlung wünschen, die Kenntnisse und Eigenschaften besitzen die notwendig sind, um ein Vorwärtskommen zu gewährleisten.** Da das Rheinische Heim eine gemeinnützige Siedlungsgesellschaft ist, so sind die Gebühren, welche für die Vermittlung gefordert werden, nur gering, und überdies werden sie nur dann erhoben, wenn die Siedlung zustande kommt. Bei Kriegsbeschädigten kann als Anzahlung die Kriegsanlage oder die Bestimmungsanlage dienen, welche kapitalisiert werden können, bei anderen Leuten muß eine Anzahlung in bar erfolgen, die jedoch gering bemessen wird und nicht mehr als 25 Prozent des Wertes zu betragen braucht und unter Umständen bis auf 10 Prozent ermäßigt werden kann. Für die Ansiedlung kommt die ganze Rheinprovinz in Betracht, doch muß die einzelne Siedlung auch für Arbeiter mit soviel Land ausgestattet sein, wie erforderlich ist, um das für eine Familie notwendige Gemüse einschließlich Frühkartoffeln anzubauen und auch noch Futter für Schweine, Ziegen, Hühner oder Kaninchen zu haben. Hierzu wird im allgemeinen ein halber Morgen oder 12,5 Ar erforderlich sein, doch ist nicht unbedingt erforderlich, daß die ganze Fläche im Anschluß an das Haus liegt. Unter Umständen genügen für das Hausgrundstück auch 10 Ar, wenn an der Stelle noch eine Ackerparzelle gehört, die nicht zu weit entfernt ist. Bei Siedlungen für Bauern, die von dem Erwerb aus der Landwirtschaft leben wollen, muß die Landfläche entsprechend größer sein.

Elberfeld, 17. Nov. Um Spenden zu Weihnachtsgaben für unsere Krieger zu erlangen, hat die Arbeitsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz am Sonntag durch Schüler eine Büchsensammlung veranstalten lassen. Sie hat einen Ertrag von 12 830 Mark gebracht.

Barmen, 14 Nov. Der Buchhalter Alfred Mohrheim von hier, lernte vor Kriegsausbruch die Ehefrau des Polizeisergeanten Nikolaus Gliem von hier der im Felde steht, kennen, und trat bald in nähere Beziehungen zu ihr. Mit Hilfe des beiden Herrn, machte seinem „Sonnenschein", wie er die treue, die Kriegerfrau und Mutter bezeichnete, kostbare Geschenke, schaffte ihr teure Kleider und eine neue Wohnungseinrichtung an. Außerdem machte er mit ihr und ihren Freundinnen, gleichfalls Kriegerfrauen, Vergnügungsreisen, aus denen er das Geld mit vollen Händen ausgab. An ihrem Geburtstage beschenkte er sie fürstlich mit Kleidungsstücken und Schmucksachen, und 30 Mark opferte er allein für einen Blumenstrauß. Um verschaffte sich diese Gelder auf Kosten der Arbeiter eines Werkes in Remscheid, wo er seit Jahren angestellt war und in hohem Ansehen stand. Von den ihm anvertrauten Sparkassenbüchern der Werksangehörigen erhob er jedesmal, sowie er brauchte, und als dann der Zusammenbruch seines sträflichen Tuns durch Aufdeckung erfolgte, waren die Arbeiter um mehr als 23000 Mark geschädigt. Natürlich sprang das Werk in die Breche und stopfte das große Loch. Die Geliebte war über die Herkunft der Gelder, von dem sie auch größere Summen in bar erhielt, genau unterrichtet; ja es hat den Anschein, als wenn sie den Buchhalter durch Drohungen und Erpressungen zu immer neuen Unterschlagungen angestiftet hat. Die Strafkammer verurteilte M. zu 2 Jahren, Frau G. wegen Hehlerei zu 9 Monaten Gefängnis.

Olpe, 17. Nov. Einbrecher machen sich die Dunkelheit zunutze, die jetzt nachts infolge der Einstellung der Straßenbeleuchtung in unserer Stadt herrscht. In den letzten Nächten wurden zahlreiche Diebstähle verübt, in der vergangenen Nacht allein 4. In einem Falle gelang es, den Dieb in der Person eines jungen Burschen aus Wald festzunehmen, als er in Solingen die im Stahlwaren- und Haarnetzgeschäft von Bencke am Bahnhof gestohlenen Waren verkaufen wollte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Dinderlein.

Druck und Verlag von Felix Bagel (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.